

Spontini

Jahresbrief der katholischen Gemeinde Paris
Sankt Albertus Magnus 2025 - 2026



Freiheit und Verantwortung

Inhalt

THEMA: Freiheit und Verantwortung

- 3 Ein Wort zuvor
- 6 Verantwortung und Freiheit
- 10 Wie zerbrechlich ist unsere Freiheit
- 12 Freiheit zum Untergang? Verantwortung für die Zukunft?
- 16 Eine freie Presse gibt es zwar in Frankreich...
- 20 Schillers Verständnis von Freiheit und Verantwortung
- 22 Ein Gedicht
- 23 Eine Bildbetrachtung: Myriam
- 24 Interview mit einer Klosterschwester
- 28 Plädoyer für mehr Einzelverantwortung in christlicher Freiheit
- 32 Unsere Gemeindeumfrage
- 34 Film- und Lesetipps
- 38 Zum Nachdenken / Zitate

RÜCKBLICK

- 40 Olympia in Paris
- 41 Ausstellung: God's beautiful nature
- 42 Stadtspaziergang im Quartier Latin
- 44 Sankt Martin
- 45 Advent, Nikolaus und Weihnachten
- 47 Sternsinger
- 48 Ökumene und Franz-Stock-Gedenken
- 49 Besuch in der neueröffneten Kathedrale Notre-Dame
- 50 Aperitifgespräch mit Guy Ferry über die Theologie von Franz Stock
- 51 Aperitifgespräch mit unserem Botschafter Stephan Steinlein
- 54 Ostern
- 56 Erstkommunion 2025
- 58 Besuch des katholischen Auslandssekretariats in Paris
- 60 Fronleichnam und Sommerfest

AUS DEM GEMEINDELEBEN

- 62 Krabbelgruppe
- 63 Ko-Ko-Fi und Minis
- 66 Au-Pairs
- 68 Die Heiligen Geister
- 69 Frauenkreis
- 70 Veränderungen im Kirchengemeinderat
- 71 Abschied und Willkommen unserer Freiwilligen

AUSBLICK

- 76 Einladung Erstkommunion 2026
- 77 Einladung zur Firmung 2026
- 78 Einladung zum Stadtspaziergang: Der Mont Valérien in Suresnes
- 79 Jahreskalender
- 82 Spenden, Kontakte, Impressum

Edito



Ein Wort zuvor

Welches Wort im Titel unseres Jahresbriefes Spontini, „Freiheit und Verantwortung“, ist für Sie das wichtigere? Könnte es das „und“ sein? Das hieße, Freiheit wäre nicht ohne Verantwortung zu denken und Verantwortung ginge nicht ohne Freiheit! Möglicherweise gehört dieser Zusammenhang zu unserem christlichen Menschenbild und Grundverständnis der menschlichen Existenz und des Lebens. In der gesamten Geschichte der Menschheit scheint dieses Thema einen wichtigen Platz zu haben! Derzeit gibt es bis Ende Mai 2026 eine Sonderausstellung in Dresden mit dem Titel: ‚Freiheit. Eine unvollendete Geschichte‘. Sie zeigt, wie vielfältig die Vorstellungen von Freiheit sind und

wie stark sie mit unserer Geschichte, unseren Erfahrungen und aktuellen Herausforderungen verwoben sind.

Wenn wir als Christen davon ausgehen, dass Gott den Menschen als sein Abbild geschaffen hat, dann wollte Gott uns als ein freies und aufrechtes Gegenüber, das Verantwortung für sein eigenes Leben und Wirken übernehmen kann. Die Alternative wäre gewesen, uns als Marionetten oder Sklaven zu erschaffen.

Welch großes Geschenk und gleichzeitig, welch große Verantwortung, die uns dabei in die Existenz gelegt wurde. Jean-Paul Sartre, der französische Philosoph und Existenzialist formuliert sogar: Der Mensch sei „zur Freiheit verdammt“, weil er gar nicht anders könne, als in jeder Sekunde seiner Existenz frei zu sein und sein Leben immer selbst gestalten zu müssen.

Christen würden eher sagen, der Mensch ist zur Freiheit berufen und bejaht damit Gottes wunderbares Zutrauen in ihn selbst und dessen Kompetenz, den Auftrag, den er mit dem Leben mitbekommen hat, mit seiner je eigenen Individualität in Freiheit auszugestalten. Paulus formuliert hierzu ermutigend: „Zur Freiheit hat euch Christus befreit“. (Gal 5,1)

In unserer Zeit allerdings scheint Freiheit oft gleichgesetzt mit Wahlmöglichkeiten: Je mehr Optionen, desto freier, so könnten viele meinen. Das wäre die Betonung der Freiheit mit weniger Verantwortung. Doch die christliche Freiheit ist nicht im egoistischen Habenwollen verwurzelt, sondern in der Bereitschaft, die anderen Menschen verantwortungsvoll in das Verhalten mit einzubeziehen, da auch diese als Abbild Gottes geschaffen wurden und Menschen sind, wie wir.

Freiheit beinhaltet die Fähigkeit, zu sich selbst stehen zu dürfen, sich als Geschöpf mit Würde und einzigartigem Auftrag als jemanden zu bejahen, der vom Leben selbst gefragt ist und darauf Antwort geben muss. Das Leben spricht ständig zu ihm, z.B. in den Mitmenschen, in den täglichen Anforderungen, im Beruf, im Straßenverkehr, in der Freizeit, in der Natur, im eigenen Körper, in frohen und traurigen Ereignissen, in Hoffnungen und Sorgen und vielem mehr. Und der Mensch ist gefordert, darauf zu reagieren mit Gefühlen, Abwägungen, Urteilen, mit einem Wort, einer Tat ... Damit lebt er seine Verantwortung in Freiheit. Verantwortung bedeutet somit mehr als Pflichtgefühl. Im biblischen Sinn ist sie Antwort auf einen Ruf, der genau mich meint. Das Leben stellt Fragen, leise oder laut, und ich habe die Chance mich selbst zum Ausdruck, zur Entfaltung zu bringen und das Glück zu haben, dabei selbst erfüllt werden zu können. So ist die

aktive Entscheidung für das Eigene und die Verantwortung untrennbar mit Freiheit verbunden. Ohne diese wäre das Leben nur fremdbestimmt.

Diese persönliche Antwortfähigkeit ist keine Last, sondern ein Zeichen geschenkter Würde: Der Schöpfer spricht sein schöpferisches Wort und traut uns zu, dass wir antworten, indem wir dankbar und staunend wahrnehmen, mitfühlen, mittragen und mitgestalten. In der Verantwortung spiegelt sich das Abbild Gottes in uns: Freiheit, die gibt, Freiheit, die liebt.

Wer sich in diesem Wort- und Antwortgeschehen frei fühlt, kann sich selbst verschenken und dabei viel geben. Wer unfrei ist, sucht häufig Kontrolle und damit auch Macht und Absicherung. Christliche Freiheit beginnt aber da, wo sich ein Mensch nicht mehr selbst behaupten muss, sondern sich selbst geben darf. Dies ist umso leichter, weil er ahnt und glaubt, dass er selbst von Gott nicht zufällig, sondern in Liebe geschaffen wurde und damit in Liebe gehalten ist. Dabei ist nicht immer ein großer Schritt gefragt, aber zumindest ein nächster.

Diese Zuversicht dürfen wir aus dem Leben und Glauben Jesu ableiten, der auf die Sendung und den Ruf Gottes in Freiheit geantwortet hat und diese individuell und neu prägt. Nicht als Entgrenzung, sondern als Hingabe: „Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben hingibt...“ (Joh 15,13).

Er hat gezeigt: Wahre Freiheit ist gelebte Liebe. Denn wer liebt, bestätigt das „und“ zwischen „Freiheit und Verantwortung“ und ist damit bereit, Verantwortung zu übernehmen, für das Leben, die Schöpfung, für sich selbst, für andere und auch für Gott. Denn Gott hat uns aus Liebe als sein Ebenbild geschaffen – fähig zur Freiheit, fähig zur Verantwortung, fähig zur Liebe.

Ich freue mich, dass das Redaktionsteam unseres Jahresbriefes zusammen mit dem Kirchengemeinderat dieses Thema ausgewählt hat und es viele Redakteurinnen und Redakteure gibt, die aus ihrem je eigenen auch persönlichen Blickwinkel verschiedene Aspekte des Themas präsentieren werden.

Dabei können Sie entdecken, wie Freiheit und Verantwortung mit den biblischen Figuren Adam und Eva zusammenhängen, wie mit Kain und Abel und wie mit den zehn Geboten. Verbergen sich dahinter menschliche Grundfragen und Anfragen Gottes an uns?

Wie sieht es mit der Freiheit der Wissenschaft aus? Müsste man ihr nicht mehr Grenzen setzen? Wenn Satelliten für die Astrophysik oder die Klimaforschung auch leicht zur Spionage verwendet werden könnten, bräuchte es mehr Einschränkungen, damit es weniger zu Missbrauch von wissenschaftlichen Erkenntnissen kommen kann?

Wie können wir Verantwortung übernehmen, wenn unsere Freiheit von denen ausgenutzt wird, die eben diese Freiheit verachten? Unsere Freiheit scheint zerbrechlich zu sein.

In weiteren Artikeln wird der Blick mit poetischen und philosophischen Aspekten auf das Verhältnis von innerer Freiheit und Gefangenschaft gerichtet.

Natürlich fehlen auch Einschätzungen zur Pressefreiheit nicht.

Sehr herzlich dürfen wir dem Redaktionsteam und den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge danken! Danke auch all jenen, die uns mit ihren Artikeln an unserem Gemeindeleben teilhaben lassen! Im Besonderen danken wir Sabine Salat, die wieder die Gesamtverantwortung übernommen hat und dabei mit Kreativität und persönlichem Engagement alles so zusammenführt, dass wir Lust haben können, darin zu blättern und zu lesen.

Viel Freude beim Lesen, Schauen und beim Nachdenken über das Geschenk und Glück, als freier Mensch leben zu dürfen!

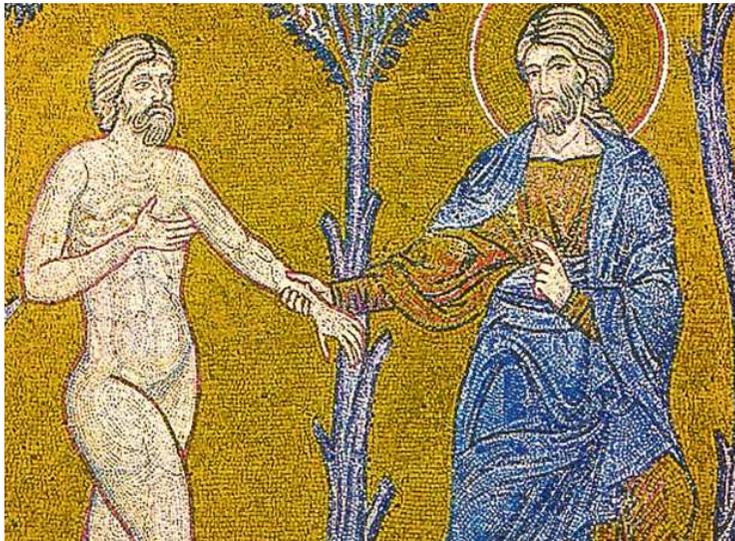
Dazu ermutigt

Ihr Pfarrer Markus Hirlinger



Thema

Verantwortung und Freiheit



Die Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland beginnt mit den Worten: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassunggebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben.“

Wenngleich sich das deutsche Volk in seiner Mehrheit seit 1949 von Gott als Gegenüber seiner Verantwortung verabschiedet hat und nicht zum ersten Mal darüber gesprochen wird, Gott aus dem Grundgesetz zu entfernen, haben die Mütter und Väter des Grundgesetzes noch ein Bewusstsein davon gehabt, dass seit der Schöpfung der Mensch als Geschöpf nach dem Bilde Gottes eben nun einmal Zweien eine Antwort schuldig, verantwortlich, ist: Gott und dem Menschen.

Die Geschichte der Verantwortung beginnt mit zwei Grundfragen, die der Gottes zum Menschen und des Menschen Verhältnis zu Gott.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt (Deut. 6,5). Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (Lev. 19,18)“. „In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ So sagt es Jesus nach Matthäus 22, 34 ff.

Die Fragen Gottes ergehen im Zusammenhang mit dem „Sündenfall“ der ersten Menschen Adam und Eva im Paradies, im Reich Gottes.

Sündenfall heißt: Der Mensch entfernt sich von seinem Schöpfer, er will sein eigenes Reich ohne die Verbindung zu Gott, die er ablehnt. „Ihr werdet sein wie Gott“, flüstert die Schlange ihm zu. Der Mensch ist sich selbst Maß aller Dinge. In dem Augenblick, in dem dieser Abfall vollzogen wird, beginnt die Sünde, die Trennung des Geschöpfes vom Schöpfer. Der Mensch ohne Gott hat seinen Ursprung und damit seine Wurzel ausgerissen. Er zieht sich Schuhe an, die ihm zu groß sind und muss feststellen, dass er nackt, hilflos, ohne Orientierung ist. Er ist nicht einmal in der Lage, sich selbst die Feigenblätter zu verschaffen, die sein Elend notdürftig verdecken sollen – auch das muss Gott noch für ihn tun.

Adam ist alleine mit seinem Abfall, aber nicht alleine unter den Menschen, die seine Art annehmen. Er hat Kinder, er und die Kinder haben Mitgeschöpfe und

Mitgeschöpfe bleiben sie alle. Ihr werdet sein wie Gott. Was der Widersacher, die Schlange Adam gesagt hat, sagt er allen Menschen, so dass jeder sein will wie Gott, der Größte, der Größte aber ist immer nur einer. Einer macht nun dem anderen den ersten Platz streitig, zuerst der Mensch Gott (Hybris) und sofort danach jeder Mensch jedem anderen. Der Krieg aller gegen alle ist eröffnet. Die Weltgeschichte der Kriege und des Terrors konnte beginnen, keiner fragt da nach dem anderen. Nur Gott fragt nach dem Menschen und nach dem Mitmenschen, denn sie bleiben seine geliebte Schöpfung. Gott kann sich nicht ändern (Maleachi 3,6) und so ist das Grundmotiv seiner Schöpfung, die Liebe, ihm auf ewig eigen, egal wie sich seine Geschöpfe verhalten, die er als freie Wesen geschaffen hat. Wenn Paulus im 13. Kapitel des ersten Briefes an die Korinther von der Liebe als dem höchsten Gut vor Glaube und Hoffnung schreibt, so hat er hier nichts Anderes beschrieben als das unveränderliche Wesen Gottes selbst. Wenn wir einmal ein wenig mit dem Text dieses Kapitels experimentieren und an die Stelle des Wortes Liebe das Wort Gott setzen, so nähern wir uns durch dieses Wort dem Wesen Gottes selbst. Wenn auch der Mensch durch den Abfall Gott kündigt, so kündigt Gott dem Menschen nicht und das zeigt er dadurch, dass er den Menschen nicht aus seiner Verantwortung entlässt. Mensch, wo bist du? Wo ist dein Bruder?

Der Mensch erkannte seinen Zustand, der Mörder antwortet Gott mit der frechen und unverschämten Gegenfrage: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“

Bald aber erfährt er, dass er sich so nicht aus der Affäre mogeln kann. Wir haben Gott keine Fragen zu stellen, er stellt sie nach Hiob so, dass wir bei tausend Fragen nicht auf eine einzige antworten können. Fortan leben wir vor Gott, ohne unsere Verantwortung tragen zu können. Aber Gott geht dem Menschen nach. Er sendet Menschen, Propheten, aus, die der Menschheit durch seine in Stein gemeißelte, also ewige Botschaft und sein Gesetz (Thora) sagen, was zu tun ist, um leben zu können. Durch seine Liebe erwählt er sich eines der kleinsten Völker, um diese Botschaft, durch die der Mensch lebt, wenn er sie hört, allen Menschen ins Herz zu legen.

Seit wir die Zehn Gebote haben, haben wir durch sie eine Weltethik, die bis heute gilt. Die beiden Tafeln umreißen kurz das, was der Mensch tun soll, um zu leben. Das ganze Alte Testament ist nichts Anderes als eine stetige, vielfältige Wiederholung dessen, was dem Menschen blüht, hält er sich nicht ans Gebot, und wie seine Erlösung geschieht.

Doch auch in dem besten Leben stellt sich die ursprüngliche Verbindung von Gott und Mensch nicht wieder ein. Es ist nur ein Abbild dessen, was eigentlich sein müsste. Was also tun? „Es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben“ heißt es in einem Kirchenlied. Der Mensch ist hilflos. Deshalb muss Gott, die Liebe, erneut handeln, beginnt eine neue Schöpfung. Die neue Schöpfung trägt den Namen Jesus Christus. Gott selbst nimmt den ganzen Abfall des Menschengeschlechts auf sich und begegnet dem Menschen als Mensch, in

dem sein Geschöpf ihn erkennen kann. Und nun werden die peinlichen Fragen zu Einladungen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ „Wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“, sagt Jesus und Johannes schreibt: „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Furcht ist nicht in der Liebe.“

Durch Jesus sind wir von der Furcht befreit und werden frei, weil wir die ursprüngliche Beziehung zwischen Gott und Mensch, Schöpfer und Geschöpf wiederherstellen können. Wie das? Es gibt keine Möglichkeit, ohne den Glauben an Christus in eine solche Beziehung zu Gott zu kommen, in der unsere Verantwortung vor Gott möglich ist und wir dadurch von allen Zwängen frei werden.

Oft ist in der Kirchengeschichte über einen scheinbaren Gegensatz gestritten worden. Paulus schreibt: „So halten wir dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“. (Römer 3,28) und Jakobus: „So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber (Jakobus 2, 17). Was stimmt nun? Beides! Wenn wir noch einmal das Doppelgebot der Liebe zu Gott und den Menschen betrachten, so stellen wir durch die ganze Geschichte fest: Wer an Gott glaubt, aber es nicht dahin bringt, dass sein Glaube an Gott Früchte des Glaubens bringt, „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit...“ (Galater 5, 22f), ist ein Pharisäer, zu dem wird Jesus einmal sagen: „Ich habe

euch noch nie gekannt, weicht von mir ihr Übeltäter.“ (Matthäus 7,23). Die Geschichte ist voll von Beispielen, was geschieht, wenn der Mensch Gott ablehnt und einen Humanismus ohne Gott aufbauen will. Der Brief an die Hebräer bezeugt: „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen.“ Die größte atheistische Bewegung, die einen vollendeten Humanismus schaffen wollte, war der Marxismus. Marx und Lenin waren von einem geradezu fanatischen Atheismus inspiriert und vor allem Lenin verfasste wahre Hassgesänge auf Gott und Religion. Bis zum heutigen Tage ist die genaue Anzahl millionenfacher menschlicher Opfer nicht bekannt.

Die erste Tafel des Gesetzes ist nicht vorstellbar ohne die zweite und umgekehrt. Die Liebe zu Gott ist eine unverbrüchliche Einheit. Wer sie aufhebt, darf von seinem Scheitern ausgehen. Ohne den Glauben an den Sohn Gottes, können Werke nichts nützen, weil ein Baum ohne Wurzeln keine Früchte bringt. Ohne die Früchte des Glaubens ist der Glaube tot. Die Last des Gesetzes ist in der Freiheit abgenommen. Diese Freiheit kommt aus der Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und Mensch durch Jesus Christus. Ganzheitliche Verantwortung und ganzheitliche Freiheit ist ohne dies nicht zu haben.

Zudem fällt auf, dass die, die nur eine der beiden Tafeln berücksichtigen, stets negativ denken. Die Verfechter reiner Glaubenslehren neigen oft in ihrer begrenzten Wahrnehmung zu Fanatismus und sitzen über Anders-

denkende unbarmherzig zu Gericht. Sie vergessen die Warnung des Apostels Jakobus: „Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat, Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.“ (Jakobus 2, 13).

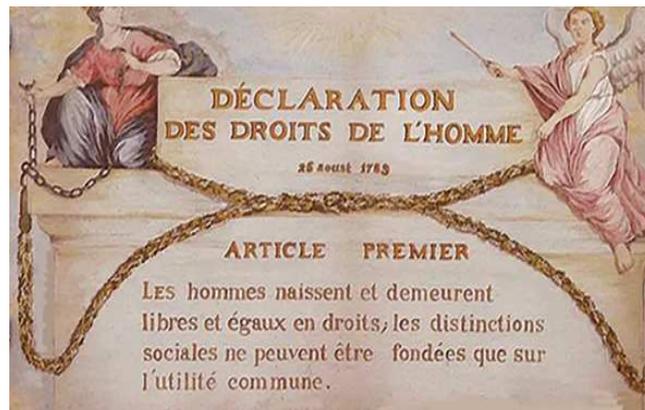
Die Beweggründe der Nur-Humanisten sind ebenfalls stets negativ. Das Nein zu Gott ist der eigentliche Beweggrund des Marxismus. Wie unterschiedlich die Leugner der einen oder der anderen Tafel sein mögen, ihre Früchte sind ähnlich: Scheitern durch Ignoranz.

Nur wer beide Tafeln im Blick hat, hat den freien Blick in alle Richtungen, ist frei für Gott und den Menschen, ganz verantwortlich und ganz frei. Er ist eine neue Kreatur durch Jesus Christus. Unsere Antwort auf diese beiden Grundfragen entscheiden über Heil und Unheil, über Freiheit und Sklaverei.

Friedrich Heupel



Wie zerbrechlich ist unsere Freiheit?



Meine Generation, geboren Mitte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, gehört zu den glücklichen Menschen, die in einer Zeit groß geworden sind, in der die Folgen des Zweiten Weltkrieges nicht mehr wirklich spürbar waren, der Kalte Krieg zu Ende ging und wir uns frei fühlen konnten von den gesellschaftlichen Zwängen, die unsere Eltern noch erleben mussten.

Als Jugendliche durften wir erleben, wie die Trennung in West und Ost überwunden und Deutschland wiedervereintigt wurde, wie die Grenzen innerhalb des Schengenraumes fielen und wie ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen den Großmächten USA und Russland begann. Das Ende des Eisernen Vorhanges bedeutete für viele Menschen in den betroffenen Staaten eine neue Freiheit. Endlich war es möglich, überall dorthin zu reisen, wo man schon immer geträumt hatte.

Meiner Generation eröffneten sich Chancen, die unsere Eltern vielleicht nie für möglich gehalten hätten. Das Erasmus-Programm der Europäischen Union, das den Austausch zwischen europäischen Universitäten förderte, gab uns die Möglichkeit, im Ausland zu studieren, andere Kulturen zu entdecken und neue Erfahrungen zu sammeln. Und später im Berufsleben ermöglichte die Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union, dass wir uns in jedem Mitgliedsstaat niederlassen und dort arbeiten konnten, ganz ohne spezielle Aufenthaltsgenehmigungen, Arbeiterlaubnisse oder Visa. Viele von uns wären heute vielleicht nicht in Paris, hätte es diese Möglichkeiten nicht gegeben. In den späten 90er Jahren schien es mir, als sei eine neue Zeit angebrochen und als sei die neue Freiheit, die damit einherging, weltweit nicht mehr wegzu-denken. Niemals hätte ich erwartet, dass ich so falsch liegen könnte.

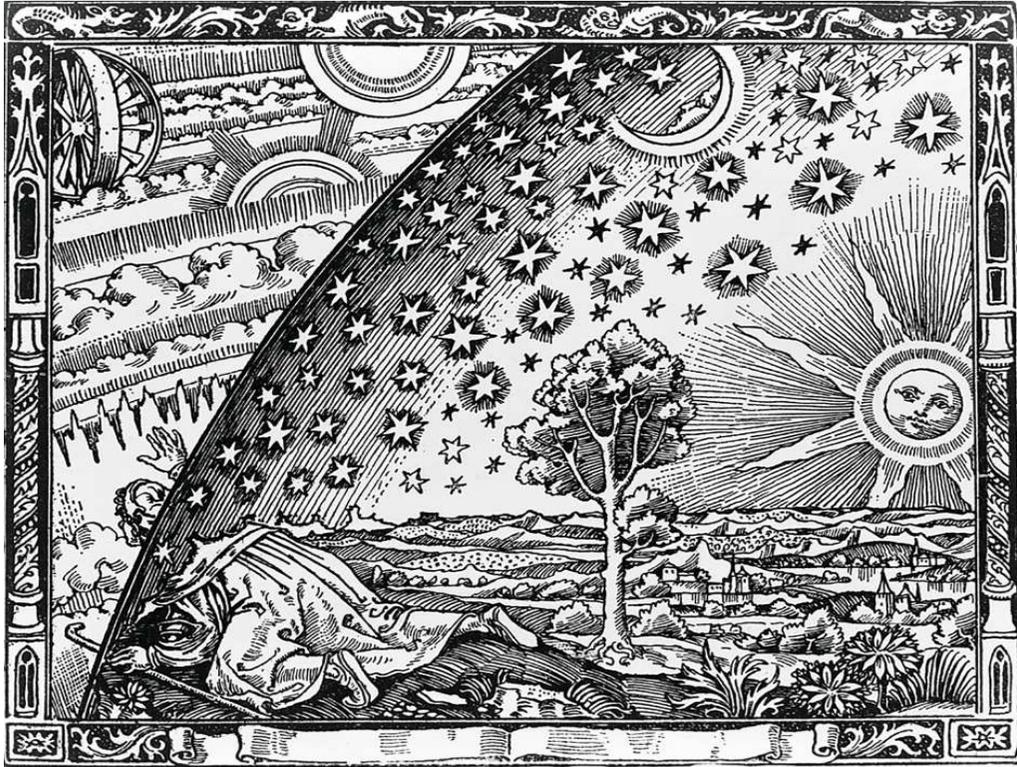
Freiheit birgt leider auch Risiken. Die verschiedenen islamistischen Anschläge haben gezeigt, dass unsere Freiheit von denen ausgenutzt werden kann, die eben diese Freiheit verachten. Der Terrorismus hat dazu geführt, dass viele Staaten Sicherheit und Freiheit gegeneinander aufwiegen. Allerdings geht dabei vergessen, dass es keine hundertprozentige Sicherheit gibt und dass am Ende mit der Sicherheit auch die Freiheit verloren geht. Käme es tatsächlich so weit, hätten am Ende doch noch diejenigen gewonnen, die gegen unsere Freiheit ankämpfen. Doch unsere Freiheit wird nicht nur von dieser Seite bedroht. Vielen Menschen in der westlichen Welt geht die Freiheit manchmal zu weit, weil sie sich zu Recht oder zu Unrecht durch andere in ihrer Freiheit eingeschränkt fühlen. Da sind die Menschen, die sich durch das Diskriminationsverbot auf Grund von Geschlecht, Herkunft, Religion, usw. eingeschränkt fühlen, da sind die Menschen, die sich durch andere Lebenspartner- bzw. gemeinschaften bedroht fühlen, da sind die Menschen, die sich von Klimaschutzmaßnahmen in ihrer Freiheit beschnitten fühlen, um nur einmal ein paar Beispiele zu nennen. Dazu kommt dann noch, dass in einer Gesellschaft, in der man aufeinander Rücksicht nimmt, die eigene Freiheit dort aufhören sollte, wo die Freiheit des anderen anfängt. Jedoch scheint dieser Grundsatz heute für einige Menschen nicht mehr zu gelten. Manch einer nimmt sich so viele Freiheiten, dass er anderen Menschen keinen Platz mehr lässt. Der zunehmend wieder erstarkende Nationalismus agiert in die gleiche Richtung, nur dass jetzt nicht mehr der

Einzelne, sondern ein Kollektiv für sich mehr Freiheiten einfordert, als er anderen zugestehen möchte. Dies passiert im Kleinen, wie auch im Großen, zwischen den Menschen, als auch zwischen Nationen. Die vielen internationalen Konflikte zeigen deutlich, was passiert, wenn Menschen das Recht auf persönliche Freiheit abgesprochen wird, bloß, weil sie zur vermeintlich falschen Gruppe gehören.

Unsere aller Freiheit ist zerbrechlich, wenn wir nicht bereit dazu sind, sie zu schützen. Sie muss ständig verteidigt werden, sonst verlieren wir sie. Wir haben die Verantwortung unsere Freiheit zu schützen, indem wir uns denen entgegenstellen, die uns unsere Freiheit nehmen wollen. Dazu gehört auch, sich nicht von vermeintlichen Alternativen blenden zu lassen, die behaupten, dass unsere Freiheit nur durch die Beschneidung derselben erhalten werden kann. Freiheit ist eines der elementaren Rechte eines jeden Menschen. Nicht umsonst haben die Väter der Französischen Revolution in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte als ersten Artikel definiert: „Les hommes naissent et demeurent libres et égaux en droits“, also „Die Menschen sind und bleiben von Geburt frei und gleich an Rechten.“ Wie zerbrechlich unsere Freiheit ist, das hängt am Ende von uns ab. Sind wir bereit, dafür einzustehen und die Freiheit aller Menschen zu verteidigen, dann ist sie nicht so einfach zu zerstören. Aber sind wir es nicht, dann ist sie leider schwach und zerbrechlich. Es liegt an uns.

Alexander von Janta Lipinski

Freiheit zum Untergang? Verantwortung für die Zukunft?



Apokalypse heute:

Die Welt ist nach einem Atomkrieg radioaktiv verseucht und genetisch optimierte Eliten herrschen mithilfe von Robotern und allgegenwärtiger Überwachung über den Rest der Menschheit. Klimakatastrophen haben große Teile des Planeten verwüstet, gesunde Nahrung gibt es nur noch für eine wohlhabende Oberschicht. Ein durch einen Laborunfall freigesetzter Virus rafft alle dahin, die keinen Zugang zu Impfstoffen haben – und am Ende verschluckt ein in einem Teilchenbeschleuniger entstandenes schwarzes Loch das ganze Sonnensystem.

In solchen endzeitlichen Szenarien drücken sich unsere diffusen Ängste vor Zukunft und Technologie aus. Science-Fiction entwirft in ihren düstersten Ausprägungen immer neue Spiegelbilder einer entgleisten Zukunft ... und oft erscheinen sie nach den täglichen Nachrichten gar nicht so unrealistisch. Wie also verhindern wir, dass aus solchen Fiktionen Realität wird? Müssen wir die Wissenschaft und technologische Entwicklung einschränken, um unser Überleben zu sichern? Können wir den Fortschritt einfach anhalten?

Ein Blick auf die Amish-Gemeinden in den USA zeigt: Man kann sich individuell oder als Gruppe von technologischen Entwicklungen abschirmen – der Fortschritt aber schreitet unabhängig davon voran. Eine pauschale Ablehnung bestimmter Forschungsfelder bringt uns nicht weiter. Ob Künstliche Intelligenz, Genforschung, Grundlagenphysik oder Geoengineering – wenn wir in diesen Bereichen nicht mitreden und mitforschen, verlieren unsere Gesellschaften die Fähigkeit, sich in globalen Debatten zu behaupten, sich zu schützen oder eigene ethische Standards durchzusetzen.

Wissenschaft ist - laut dem Bundesverfassungsgericht - ein „ernsthafter, planmäßiger Versuch zur Ermittlung der Wahrheit“. In vielen Ländern genießen Forscherinnen und Forscher deshalb eine weitreichende Forschungsfreiheit, vor allem in Universitäten und öffentlichen Einrichtungen.

In der Privatwirtschaft – die in Europa mehr als die Hälfte der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beschäftigt – bestimmen Unternehmensinteressen, woran geforscht wird. Die höchsten Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Europa werden vom Volkswagenkonzern geleistet, der 21 Md € / Jahr vor allem in CO₂-Reduzierung, Antriebs und Kraftstoffstrategie sowie Life Cycle Engineering und Recycling investiert.

Im Vergleich dazu hat die Max-Planck Gesellschaft ein Budget von ungefähr 2,1 Md € / Jahr.

In zahlreichen Staaten ist die akademische Freiheit rückläufig – meist parallel zum Abbau demokratischer Strukturen, wie Studien der Universitäten Erlangen und Göteborg zeigen. Besonders betroffen ist dabei Forschung, die gesellschaftskritisch sein könnte. Dabei wird die Richtung wissenschaftlicher Arbeit durch Forschungsförderung maßgeblich beeinflusst: ob ein Staat mehr Mittel in Krebsforschung oder in Astrophysik investiert, ist letztlich eine politische Entscheidung. Mehr und mehr stehen wirtschaftlicher oder militärischer Nutzen der Forschung im Vordergrund oder auch Beiträge zur Lösung großer Menschheitsprobleme: Umwelt, Klima, Gesundheit, Armut. Letztere sind unter anderem in den 17 Nachhaltigkeitszielen der UNO definiert. In freiheitlichen Gesellschaften liegt die Mittelvergabe maßgeblich in den Händen der Wissenschaft selbst – durch Fachgremien und Kommissionen, die über Projekte entscheiden oder Prioritäten setzen.

Viele Forschungseinrichtungen haben Ethikkommissionen eingerichtet, die ethische Leitlinien vorgeben und bei kritischen Fragestellungen konsultiert werden. Ihre Arbeit hat dazu beigetragen, Tierversuche deutlich zu reduzieren oder Eingriffe in die menschliche Keimbahn zu verbieten. Sie wachen auch über wissenschaftliche Integrität – etwa wenn Studien behaupten, Rauchen sei ungefährlich oder der Klimawandel finde nicht statt, und wissenschaftliche Standards aus kommerziellen oder politischen Gründen untergraben.

Seit dem Einsatz von Giftgas im Ersten Weltkrieg und der Atombombe im Zweiten stellt sich zunehmend die Frage nach militärischer Nutzung und möglichem Missbrauch wissenschaftlicher Erkenntnisse. Forschungsergebnisse selbst sind zunächst wertfrei – es ist ihre Anwendung, die über Gut oder Böse entscheidet. Blausäure kann industriell oder medizinisch eingesetzt werden – oder zur Ermordung von Millionen von Menschen.

Die aktuelle Diskussion über sogenannte „Zivilklauseln“ an deutschen Hochschulen zeigt, wie schwierig die Abgrenzung ist: Soll die Forschung an Waffen zur Verteidigung erlaubt sein, nicht aber an Angriffswaffen? Und wie lässt sich das unterscheiden? Was gilt für Technologien mit „dual use“, also doppeltem Verwendungszweck – etwa Satelliten, die sowohl zur Klimaforschung als auch zur Spionage dienen können?

Tragen Forschende Verantwortung für die Anwendung ihrer Ergebnisse? Es wäre vermessen zu glauben, sie könnten deren Einsatz vollständig kontrollieren. Doch sie sollten sich aktiv an gesellschaftlichen Debatten beteiligen, über Risiken aufklären und Missbrauch benennen.

Fazit: Eine einfache Antwort auf die Frage nach Freiheit und Verantwortung in der Wissenschaft gibt es nicht. Der wirksamste Schutz vor Missbrauch wissenschaftlicher Erkenntnisse ist der offene, kritische Dialog zwischen Wissenschaft und einer pluralistischen, wertebasierten Gesellschaft. Auch Institutionen wie die Kirche – etwa durch die Päpstliche Akademie der Wissenschaften oder die Stimme gläubiger Menschen – können dazu beitragen, die Würde des Menschen und die Grundlagen des Lebens zu bewahren.

Obskurantismus – also die bewusste Ablehnung von Wissen und Wissenschaftsfeindlichkeit hat meiner Meinung nach aber bisher keiner Gesellschaft weiter geholfen.

Ursula Bassler



Eine freie Presse gibt es zwar in Frankreich..., aber mit Einschränkungen



Im Jahr 2025 liegt Frankreich nur auf Platz 25 in der Weltrangliste der Pressefreiheit, während die Schweiz und Deutschland den 9. bzw. 11. Platz belegen. „Die Pressefreiheit hat in Frankreich traditionell einen hohen Stellenwert, schreibt Reporter ohne Grenzen, die die Rangliste erstellt haben. Allerdings gehören viele Medien Unternehmen mit verzweigten Geschäftsinteressen, was Anreize für Einflussnahme schafft. Immer wieder wird die Arbeit investigativer Journalisten durch Verleumdungsklagen behindert.“

Trotzdem gibt es in Frankreich seit fast 150 Jahren ein Gesetz über die Pressefreiheit. Es stammt vom 29. Juli 1881.

Für Journalisten in Frankreich gelten zurzeit zahlreiche Einschränkungen und Maßnahmen. Hier sind die zwölf wichtigsten:

1. Künstliche Intelligenz

Künstliche Intelligenz kann ein Tool für Journalisten sein, aber auch eine Gefahr darstellen. Die Wochenzeitung *Le Point* kündigte im April 2025 an, 58 Stellen zu streichen, darunter auch Korrektoren, die durch Werkzeuge der künstlichen Intelligenz ersetzt werden sollen.

2. Die Macht der Kommunikationsdienste

Vor 15 Jahren konnte ein Journalist, der ein Interview mit einer Person führen wollte, diese einfach direkt kontaktieren. Heute zwingen immer mehr Gemeinschaften oder Unternehmen den Journalisten, eine Presse- oder Kommunikationsabteilung zu kontaktieren. Es wird immer schwieriger, spontane Interviews zu führen. Schlimmer noch, die Prominenten bestimmen selbst über den Terminkalender des Journalisten. Die Pressestelle eines berühmten Sängers lehnte im Mai 2025 ein Interview mit der Begründung ab, dass der Konzertsaal voll sei und er keinen kommerziellen Nutzen darin sehe. Journalisten sind jedoch dazu da, um zu informieren, nicht um Werbung zu machen.

3. Korrekturlesen von Artikeln vor der Veröffentlichung

Die Forderung nach einem Korrekturlesen von Artikeln vor der Veröffentlichung ist häufiger als früher. Im Gegensatz zu der Schweiz ist der Journalist in Frankreich nicht verpflichtet, seine Artikel vor der Veröffentlichung von der interviewten Person Korrektur lesen zu lassen. Außer in einigen speziellen Fällen: Zahlenartikel, die überprüft werden müssen; technische Wörter; komplizierte Schreibweise von Eigennamen. Die Liste der Sonderfälle wird jedoch immer länger: Botschafter, Minister, Unternehmenschefs... Und wenn der Journalist sich weigert, gibt es kein Interview.

4. Die Slapp (*strategic litigation against public participation*)

Im Gegensatz zur Schweiz ist in Frankreich die *Strategische Klage gegen öffentliche Beteiligung* (Slapp) nicht sehr verbreitet. Dabei handelt es sich um die Einleitung von Gerichtsverfahren, um Journalisten einzuschüchtern oder davon abzuhalten, Nachforschungen anzustellen oder sensible Informationen preiszugeben. Der Journalist Nicolas Vescovacci wurde 2017 im Zuge seiner Recherchen dreimal von dem Milliardär Vincent Bolloré und seinen Unternehmen verklagt, wobei diese Klage als missbräuchlich eingestuft wurde. Diese kostspieligen und langwierigen Verfahren sollen von jeglicher journalistischer Recherche abhalten. Um der Zunahme dieser Slapps entgegenzuwirken, wurde 2024 eine EU-Richtlinie verabschiedet, die diesen Missbrauch einschränken soll.

5. Die Konzentration der Medien

Mehrere französische Milliardäre teilen sich die Kontrolle über die französischen Medien, was die Befürchtung aufkommen lässt, dass die Freiheit der Journalisten eingeschränkt wird. Bernard Arnault, Chef von LVMH, besitzt die Zeitungen *Les Echos* und *Le Parisien*, sowie die Illustrierte *Paris Match*; Rodolphe Saadé ist der Besitzer von *BFM-TV*, einem der größten Nachrichtensender Frankreichs; Vincent Bolloré besitzt *Cnews*, den ersten Nachrichtensender Frankreichs, sowie den Fernsehsender *Canal +*, das Radio *Europe 1* und die Wochenzeitung *Le Journal du dimanche*. Die Familie Dassault kontrolliert die Tageszeitung *Le Figaro*. In den letzten Jahren haben auch Banken begonnen, Zeitungen aufzukaufen. Die Ebra-Gruppe (Est Bourgogne Rhône Alpes), die sich im Besitz des Crédit Mutuel befindet, kontrolliert neun französische Tageszeitungen, darunter *Le Dauphiné libéré*, *Le Progrès*, *L'Alsace*, *Les Dernières Nouvelles d'Alsace* und *L'Est républicain*.

6. Die Werbung

Die Werbung kann manchmal eine negative Rolle für die Pressefreiheit spielen. Wenn Unternehmern ein Artikel nicht gefällt, können sie plötzlich beschließen, keine Anzeigen mehr in die Zeitung zu setzen, was zu einem Rückgang der Einnahmen führt. In den 2010er Jahren berichtete eine französische Regionalzeitung über das Jubiläum einer Großbäckerei. Als Reaktion darauf beschloss eine konkurrierende Bäckereikette, den Verkauf der Zeitung in ihren

Filialen einzustellen. Advertorials (Publireportagen), die manchmal schlecht gekennzeichnet sind, sind ebenfalls ein Hemmschuh für die Pressefreiheit. Der Leser kann dann Werbung mit Information verwechseln.

7. Prekarisierung

In Frankreich sind 13 Prozent der Journalisten, die einen Presseausweis haben, freie Journalisten. Freie Journalisten, die nur pro Artikel bezahlt werden, leiden mitunter unter prekären Arbeitsverhältnissen. Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen die Presse in Frankreich zu kämpfen hat, beschließen einige Zeitungen, auf Freelancer zu verzichten, indem sie ihre festangestellten Journalisten mehr arbeiten lassen. Das Ergebnis sind überlastete festangestellte Journalisten, freie Journalisten mit weniger Arbeit und weniger originellen Ideen für Themen. Die Qualität der Nachrichten kann dann sinken.

8. Drohungen gegen Journalisten

Während der Gelbwesten-Episode wurden zahlreiche Journalisten angegriffen. Von den 12 Fällen von Übergriffen, die *Reporter ohne Grenzen* zwischen 2018 und 2021 dokumentiert hat, ereignete sich nur einer bei der Berichterstattung über Vorfälle in einem Problemviertel, und neun weitere am Rande von Gelbwesten-Demonstrationen. Auch wenn es nicht zu Angriffen kommt, zögern manche Menschen nicht, Journalisten telefonisch oder schriftlich zu bedrohen. Ziel ist es, sie zu bitten, einen Artikel nicht zu veröffentlichen oder gegen die Veröffentlichung eines Artikels zu protestieren.

9. Das Recht am eigenen Bild

Journalisten sehen sich mit strengen Einschränkungen in Bezug auf das Recht am eigenen Bild konfrontiert. In Frankreich ist das Recht auf das Bild von Kindern sehr komplex. Für jede Reportage muss der Journalist die Zustimmung der Eltern einholen. Er muss unbedingt beide Elternteile fragen, wenn sie getrennt leben. Es ist sehr schwierig geworden, Fotos zu machen, ohne um Erlaubnis zu bitten, selbst auf offener Straße. Bei Aufführungen (Konzerten, Theaterstücken, u.s.w.) ist es noch komplizierter. Journalisten dürfen nicht ohne Zustimmung der Produktion fotografieren, was paradox ist, wenn man bedenkt, dass jeder mit seinem Smartphone Fotos von Konzerten macht. Im Jahr 2024, während des Festivals *le Printemps de Bourges*, verbot die Sängerin Cat Power dem Fotografen der Zeitung *Berry républicain*, Fotos zu machen. Diese regionale Tageszeitung veröffentlichte daraufhin ein Katzenfoto, um den Artikel zu illustrieren!

10 . Selbstzensur

Aus Angst, Leser zu verlieren, weigern sich einige Chefredakteure, Artikel zu veröffentlichen, die von ihren Journalisten geschrieben wurden. Dafür warten sie sogar

darauf, dass eine andere Zeitung die Information zuerst veröffentlicht. Manchmal schreiben Journalisten „keimfreie“ Artikel, um zu verhindern, dass sich Leser beschweren. Schlimmer noch: Um ihre Auslandskorrespondenten zu schützen, achten einige Chefredakteure darauf, bestimmte Wörter oder Ausdrücke aus den Artikeln zu verbannen. So durfte der Moskau-Korrespondent einer großen französischen Tageszeitung das Wort „Krieg“ im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine nicht verwenden. Andernfalls drohte ihm die Ausweisung aus Russland.

11. Die Verletzung des Quellenschutz

Laut *Reporter ohne Grenzen* gibt es in Frankreich „Lücken, die den Schutz der Quellen von Journalisten bedrohen. Diese Lücken lassen Raum für gefährliche Umgehungen des Presserechts und für die Einleitung von Gerichtsverfahren gegen Journalisten“. Am 17. Januar 2025 entging die Journalistin Ariane Lavrilleux einer Anklage in einer Untersuchung über das Verteidigungsgeheimnis rund um die mögliche Zweckentfremdung einer Operation der französischen Armee durch Ägypten, um Oppositionelle ins Visier zu nehmen.

12. Fehlender Pluralismus

Mit der Krise, die die Presse durchlebt, gibt es weniger Priesstitel. Dieser fehlende Pluralismus stellt ein großes Hindernis für die Pressefreiheit dar, da er den Ausdruck der Vielfalt der Ideen verhindert. Im Département Haute-Vienne gab es beispielsweise bis 1996 drei regionale Priesstitel: *Le Populaire du Centre* (damals sozialistisch), *L’Echo du Centre* (kommunistisch) und *La Montagne* (Mitte-Rechts). Der Leser konnte seine Zeitung entsprechend seiner politischen Ausrichtung kaufen. Heute gibt es nur noch eine: *Le Populaire du Centre*, die ihre redaktionelle Linie mäßigen musste, um allen Lesern zu gefallen.

Daneben steht die „Münchener Charta“, eine international gültige Deklaration der Pflichten und Rechte von Journalisten. Sie wurde am 24. November 1971 in München unterzeichnet und von der Europäischen Journalistenföderation angenommen. Sie ist eine europäische Referenz für das ethische Verhalten im Journalismus und unterscheidet zwischen zehn Pflichten und fünf Rechten.

Hier der Link zur Münchener Charta:

<https://office-human-rights.de/muenchener-charta/>

Benoît Morin

Schillers Verständnis von Freiheit und Verantwortung



Friedrich Schillers „Sittliches Wollen“, ein Weg in die verantwortungsvolle Freiheit

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren“, so dichtete Friedrich Schiller in seinem berühmten Drama „Don Karlos“. Für Schiller ist Freiheit nicht nur ein politisches Ideal, sondern vor allem eine innere Haltung, die uns innerlich erhebt. Erst wenn der Mensch sich selbst beherrscht, seine Triebe und Leidenschaften lenkt, wird er wahrhaft frei.

Doch Freiheit allein genügt nicht, sie stellt uns zugleich vor die Aufgabe, Verantwortung zu übernehmen: für uns selbst, für andere und für die Gemeinschaft. Schiller spricht vom sittlichen Wollen. Wer die Pflicht nur als Zwang empfindet, erlebt sie als Last. Wer sie aber wirklich will, verwandelt das äußere „Muss“ in ein freies „Ich will“. So wird aus bloßem Gehorsam ein Handeln aus Überzeugung. Der Mensch erkennt, was gut und richtig ist, und tut es, weil er es selbst will. Gerade darin liegt wahre Freiheit, nicht in der Willkür, sondern in der bewussten Entscheidung für das Gute, denn Freiheit verlangt ein ethisches Ziel.

In unserer Zeit erleben wir oft, wie Freiheit mit Beliebigkeit verwechselt wird. Aber echte Freiheit fragt: Wofür nutze ich meine Möglichkeiten? Wie gehe ich mit meinen Mitmenschen um? Wie kann ich für andere da sein? Wie trage ich dazu bei, dass unsere Gemeinschaft gelingt?

Gerade als Christinnen und Christen dürfen wir uns von Schillers Gedanken ermutigen lassen. Unsere Freiheit ist ein Geschenk und unsere Verantwortung ein Auftrag. Wo beides zusammenkommt, wächst Vertrauen, Gemeinschaft und ein Leben, das aus Überzeugung gut sein will. Nur dort, wo wir Verantwortung und Freiheit gemeinsam denken, kann ein gutes Miteinander gelingen.

Nina Rossbach-Personne

**Freiheit liebt das Tier der Wüste,
Frei im Äther herrscht der Gott,
Ihrer Brust gewaltge Lüfte
Zähmet das Naturgebot;**

**Doch der Mensch, in ihrer Mitte,
Soll sich an den Menschen reihn,
Und allein durch seine Sitte
Kann er frei und mächtig sein.**

Schiller, F., Gedichte. Aus: Das Eleusische Fest, 1798

Über den freien Willen

Sag nie: „Ich muss!“ - du schmiedest eine Kette!
Nicht Sklave, frei geboren ist der Geist.
Es ist sein Rat, der deinen Weg dir weist.
Erwarte nicht, dass dich ein Mensch errette.
Du selbst hast Macht dein Wesen zu verwandeln,
Und deine Wandlung wandelt dein Geschick.
Dem Zwang entwachsend, schmiedest du dein Glück.
Das Königswort „Ich will!“ bestimmt dein Handeln.

Sag nie: „Ich muss!“ - Das ist ein Wort für Knechte.
Der Weise will und nimmt die Pflichten an.
Es dient sich selbst, der andern dienen kann.
Sein Wollen wahrt ihm Königsrechte.
Erwarte nicht, dass dich ein Mensch errette.
Du selbst hast Macht dein Wesen zu verwandeln,
Und deine Wandlung wandelt dein Geschick.
Dem Zwang entwachsend, schmiedest du dein Glück.

Quelle : unbekannt.

Eine Bildbetrachtung



Myriam nahm die Pauke in die Hand
(Ex 15)

- Sieger Köder -

Myriam

Mirjam tanzt und spielt die Pauke.

Hinter der Frau im blauen Mantel der Kontrast in Orange. Man kann das Schilfmeer und die Pyramiden Ägyptens noch erkennen. Hinter der befreiten Frau liegt die Flucht, die Sklaverei.

Mirjam tanzt und spielt die Pauke.

Nach all dem Elend ist sie frei. Nach langer Zeit der Unterdrückung hat der HERR sein Volk aus Ägypten herausgeführt.

Mirjam tanzt und spielt die Pauke.

Sie, die Prophetin, tanzt mit den Frauen und dankt Gott dem HERRN mit ihrem Lied. Die Flucht liegt ihnen noch in den Gliedern, die Plagen, die Verfolgung durch das Heer; doch nun zieht Freude und Erleichterung ein.

Mirjam tanzt und spielt die Pauke.

Gott der HERR hat sein Volk erhört. Er führt es aus Ägypten und durch die Wüste. Er bleibt bei seinem Volk.

Mirjam tanzt und spielt die Pauke.

Gott bleibt bei seinem Volk, er hat uns befreit. So dürfen wir auch heute einstimmen in den Gesang der Frauen.

Mirjam tanzt und spielt die Pauke.

„Singt dem Herrn ein Lied,
denn er ist hoch und erhaben!
Ross und Reiter warf er ins Meer.“

Elisabeth Birglechner

Interview

Schwester Marie de la Miséricorde:
„Wir suchen die Freiheit, die wir von Gott empfangen haben“.

Schwester Marie de la Miséricorde (72) ist seit Oktober 2023 die Leiterin des Klosters Annonciade in Saint-Doulchard, in der Nähe von Bourges (Departement Cher). Sie ist eine der sechs Schwestern, die hier leben. Die Kongregation der Annonciades (oder Annuntiatinnen), die seit 1988 in Saint-Doulchard besteht, hat ihren Sitz in Thiais (Val-de-Marne). Die Annonciades praktizieren ein kontemplatives Leben, das der Jungfrau Maria gewidmet ist.

Welche Vorstellung von Freiheit hat man, wenn man eine kontemplative Ordensschwester ist?

Die Freiheit ist wirklich mit dem Gehorsam verbunden. Das heißt, es gibt keine Freiheit ohne Gehorsam. Aber es kann Gehorsam ohne Freiheit geben, und das ist eine Gefahr. Ein Gehorsam muss vollkommen frei sein. Und er muss auch verantwortlich sein. Das heißt: In unserem Akt des Gehorsams müssen wir unsere Intelligenz und unseren Willen einbringen und entfalten können.

Also ist es so ähnlich wie bei einem Paar, das sich auf die Ehe vorbereitet und sich freiwillig bindet?

Ja. Vollständig zu lieben bedeutet, frei zu sein. Es gibt keine Liebe ohne Freiheit. Man sagt uns: „Ihr Schwestern macht nicht, was ihr wollt. Ihr habt Zäune. Ihr legt Gelübde ab“. Aber wir suchen keine horizontale Freiheit, wir suchen eine vertikale Freiheit. Wir suchen die Freiheit, die wir von Gott empfangen haben.

In dem Moment, in dem man dieses Gehorsamsgelübde ablegt, muss man frei sein. Aber was bedeutet es, frei zu sein? Keinen äußeren Druck zu haben?

Ja, es bedeutet, keinen äußeren Druck zu haben. Aber es bedeutet vor allem, diese Freiheit vom Herrn empfangen zu haben. Es



bedeutet vor allem, vor dem Beruf auf den Herrn gehört zu haben. In einem Kloster hat man Oberinnen und Schwestern. Wenn man auf sie hört, kann man auch sich selbst kennenlernen.

Wenn man einmal in ein Kloster eingetreten ist, wie erlebt man dann die Freiheit?

Die Freiheit ist ein Kurs, den man jeden Tag gehen muss. Freiheit ist ein bisschen wie Heiligkeit. Freiheit bedeutet, sich von der Sünde zu entfernen.

Sie sind die Leiterin des Klosters. Sie haben sowohl Freiheit als auch Verantwortung. Wie schaffen Sie es, die Freiheit der anderen Schwestern zu respektieren?

Ich bemühe mich um ihre Freiheit und versuche, sie in den Plan Gottes einzuführen, der ein gemeinsamer Plan für die Gemeinschaft ist. Dazu muss ich ihnen Raum zum Reden geben, ihnen zuhören, damit sie im Vertrauen miteinander sprechen können. Mein erster Wunsch ist es, sie wachsen zu sehen, spirituell und menschlich, dass sie ihre Talente entwickeln können. Jede Woche haben wir ein Kapitel (ein Gemeinschaftstreffen mit allen Schwestern), in dem wir gemeinsam einen Blick auf das werfen können, was auf spiritueller oder sogar materieller Ebene gut ist.

Dazu brauche ich Schwestern, die Ideen und Initiativen haben. Ich darf sie nicht infantilisieren.

Sie haben Schwestern aus sehr unterschiedlichen Generationen. Glauben Sie, dass eine jüngere Schwester eine andere Vorstellung von Freiheit hat als eine ältere Schwester? Oder hat sie für alle die gleiche Bedeutung?

Ich denke, das ist unterschiedlich. Ich denke, dass eine jüngere Schwester eine Dynamik hat und mehr äußere Freiheit braucht. Sie hat ein ganzes Potenzial an Talenten, die sie einsetzen möchte. Während eine ältere Schwester eine mehr innere Freiheit hat und weniger aktiv ist.

Und Sie als Oberin müssen auf diesen Unterschied achten...

Ich muss darauf achten, dass es eine Harmonie zwischen den älteren und den jüngeren Schwestern gibt. Aber wir haben Glück, denn die älteren Schwestern sind sehr offen.

Das Thema Freiheit spielt bei der Wahl einer religiösen Gemeinschaft eine Rolle. Gibt es bei den Annonciades Elemente, die die Freiheit betonen?

Ja, denn in dem Moment, in dem man in die Gemeinschaft eintritt, respektiert man die Regeln und den Zeitplan. Man hat eine andere Art zu beten. Seit zwei Jahren haben wir den Wunsch, früher aufzustehen. Und um 6.45 Uhr treffen wir uns zum Stundengebet, das wir vorher um 14 Uhr hatten.

Wenn man in ein Kloster eintritt, muss man sich an bestimmte Regeln halten. Ist es nicht ein Verlust an Freiheit, wenn man sich nach den anderen richten muss?

Es gibt eine Regel, nach der man gehorchen und sich seines eigenen Wunsches entledigen muss, um in das Gemeingut, in das Wohl der Gemeinschaft einzutreten. Da wir aber eine kleine Gemeinschaft sind, haben wir auch die Möglichkeit, gemeinsam einige kleine Veränderungen ins Auge zu fassen, immer zum Wohle der Gemeinschaft.

Gibt es in Ihrem Kloster eine demokratische Arbeitsweise?

Das muss man erreichen. Die Oberin kann immer weniger ihr Projekt allein durchsetzen, vor allem, wenn wir sehr wenige sind und Schwestern mit Ideen haben. Es ist viel interessanter, die Qualitäten aller Schwestern zu verbinden und ihnen zuzuhören.

Sie haben vielleicht unterschiedliche Meinungen, aber sie müssen die Möglichkeit haben, sie mitzuteilen. Nur so kann man sie dann umsetzen. Die Oberin hat die Aufgabe, das Ganze zu coachen.

Sprechen Sie mit den Jugendlichen, die Ihr Kloster besuchen, über Freiheit und Verantwortung?

Ich spreche mit ihnen immer über die Freiheit, weil es für mich keine Liebe ohne Freiheit gibt. Ich glaube, es ist zu sehr in den Köpfen, dass es in einem Kloster keine Freiheit mehr gibt. Unser Leben besteht jedoch aus Liebe. Es ist eine Lebensentscheidung, die uns nicht aufgezwungen, sondern angeboten wird. Wir stimmen ihr mit unserem ganzen Wesen zu.

Wie gut nutzen Frauen und Männer die Freiheit in der Welt?

Ich bete für die Welt. Denn ich glaube, dass es ein Verständnis von Freiheit gibt, das nicht unbedingt das richtige ist. Oft ist es die Freiheit, das zu tun, was man will. Dabei geht es um Freiheit für das Gemeingut.

Fühlen Sie sich als Oberin des Klosters frei?

Nicht frei genug. Wir werden es nie sein. Nur Jesus war der freie Mensch.

Sie sind seit 40 Jahren eine Ordensschwester. Ist Ihnen diese Freiheit im Laufe der Jahre bewusster geworden?

Wenn man auf seine Erfahrungen und sein Leben zurückblickt, stellt man fest, dass der Herr uns immer frei gelassen hat. Dass er da war, um uns aufzufangen. Und außerdem führt er uns zu unserem Glück.

Das Gespräch führte Benoît Morin

Plädoyer für mehr Eigenverantwortung in christlicher Freiheit



Freiheitsbedürftig war ich als Kind der 70er Jahre schon immer. Durch Eltern, die uns alle Freiheiten ließen, hatten wir die besten Voraussetzungen dazu. Wir organisierten uns unsere Freizeit selbst in aller Verantwortung und mit großer, vielleicht auch unbewusster Risikobereitschaft. So fuhrn mein kleiner Bruder und ich mit 13 und 15 Jahren mit dem Fahrrad von München nach Straßburg, wenngleich Paris unser eigentliches Ziel gewesen wäre, nur gab es in Frankreich auf dieser Strecke keine Jugendherberge. Mit Geld hätten wir uns ein Hotel und diese Freiheit auch noch leisten können. Mit Geld kann man scheinbar einiges erreichen... . Pannen, Reparaturen belasteten unser Budget, eine Semmel, ein Apfel und Wasser aus dem Wasserhahn mussten für unseren täglichen

Bedarf reichen. Risikobereitschaft, Mut und Ideen für Alternativen sind zwangsläufige Begleiter von Freiheit. Vielleicht auch ein bisschen Gottvertrauen.

Mit 16 reiste ich alleine mit meinem Bruder nach England, mit 17 folgte die erste Reise mit einer Freundin in die Tiroler Alpen. Zwei Parisreisen mit Freunden folgen, wuchtige Erlebnisse im Privatbereich, was soll's, ich war bereit, mit 20 definitiv diese Stadt zu erobern, auch wenn es dann doch eher der „Ventre de Paris“ (wie bei Zola) wurde, der mich verzehrt hatte. Was ich als junges, freiheitsliebendes und entwurzeltes Mädchen hier erlebte, darauf war ich, selbst aus einer Großstadt kommend, nicht vorbereitet.

30 Jahre lang dauerte diese Lehre. Die friedliche Bussibär-Welt, die ich in aller Freiheit verlassen hatte, existierte immer weniger. Verantwortung wuchs mit Reife, die Freiheit wurde immer kleiner: Arbeit, Karriere, Familie, Kinder, Eigentum. Für all das wuchs ich in Verantwortung hinein. Tat ich es wirklich? Wie viel Verantwortung können wir wirklich tragen? Wann endet dieses selbstgewählte „Wachstum“, dieses Streben nach mehr, besser, weiter und für wen eigentlich? Im Bournout?

Kann dieses Rennen von einem Menschen wirklich allein gemeistert werden, wenn selbst Gott dabei nicht mehr mitkommt, einfach am Wegrand abgestellt wird, weil man glaubt, alleine geht es auch? Die Habsucht nimmt exponentiell zu, Hochmut, Geiz, Zorn und alles andere auch, bis vielleicht KI uns all diese ja so notwendigen Tätigkeiten abnimmt... Und dann?

Nach den 30 Jahren Paris, diesen lehrreichen Erfahrungen, kam dann der Gegenschlag. Gott hatte gemerkt, dass ich doch noch etwas von ihm wollte, ihn brauchte und hatte sich meiner erbarmt. So kam die große Bewusstwerdung, das lange Weinen, das Bedauern, der Schmerz und die Erkenntnis, dass ich gerade der „Hölle“ entkommen war.

Die Liebe Gottes kam zum Vorschein, nichts mehr war wichtiger als seine Liebe, die mich erfüllte, von der ich gar nicht mehr wusste, wohin ich sie

investieren könnte. Ich erfuhr Gnade, erkannte meine Gaben, die ich für ihn einsetzen sollte, engagierte mich wo ich nur konnte und suchte Wege, die göttliche Freude, den inneren Frieden, die Wahrheit und Weisheit, die ich nun hatte, auf meine Art auszudrücken. Ich war endlich bei mir angekommen, so wie ich sein sollte. Mir wurde bewusst, dass ich unbewusst und ungewusst in der Freiheit zu weit gegangen war. Verantwortung gegenüber Gott trug ich bis dahin keine, mir gegenüber auch nicht viel. Das musste sich ändern. Und so kam die Herrlichkeit und Vollkommenheit, die Einheit mit Gott überstrahlte alles, reinigte mich und stellte mich in größter christlicher Freiheit und Stärke auf den rechten Weg. Ich wusste nun, was das Böse war, das Gute war der Rest, was Lüge und Wahrheit war, so wie die Schlange es vorausgesehen hatte.

Mir war klar, dass nun alle Lebensentscheidungen kurz- und langfristig nur auf das eine Ziel hin ausgerichtet werden mussten, um zu überleben: Gott. Wenn wir mit ihm unseren Weg gehen, dann beginnt das wahre Leben, in wahrer göttlicher Liebe, die wir mit unseren Mitmenschen teilen können. Wozu denn die ganze Freiheit, das ganze Haben, wenn es zu unserem Unheil führt, wenn wir doch die Liebe nicht haben? (Korinther 13).

Freiheit nur der Freiheit wegen anzustreben, ist sinnlos. Wichtig ist die Frage: Was mache ich aus der Freiheit und

wozu brauche ich sie? Und wie gehe ich verantwortungsvoll damit um, verantwortungsvoll vor Gott und den anderen, vor allem unseren Nachkommen? Welche Antwort kann ich ihm auf das Geschenk des Lebens und seiner Liebe geben, um die Beziehung zu ihm zu nähren und weiter in die Welt zu tragen? Erfahrung und Erkenntnis ist ein Weg, der uns in der Genesis angekündigt wurde. Am Lebensbaum zu bleiben, ihn zu pflegen ist der andere. Zusammengefasst war dies meine Erkenntnis nach 30 Jahren Paris.

Dann kam Covid. Kam nicht auch die teuflische Versuchung über Jesus, als sich der Heilige Geist auf den 30-jährigen nach seiner Taufe in Form einer Taube niederließ, dieser sich dem Himmel zuwandte und betete? In meiner christlichen Freiheit, dem Wahrheitsbewusstsein, das mir Gott schenkte, konnte ich diesem Lügenkonstrukt keinen Glauben mehr schenken. Doch musste ich manche Maßnahmen hinnehmen, auch wenn sie noch so ungerechtfertigt waren. Ich durfte keinen Park, keinen Wald betreten, mich nur 1 km von meinem Haus entfernen, mit Ausgangsbescheinigung, die ich mir absurderweise selbst ausstellen durfte. In meiner neu erlangten, christlichen Freiheit konnte ich nur sagen, *ich widerstehe*, auch wenn ich Demütigungen, Ausschlüsse und Beschimpfungen hinnehmen musste. Aber ich war ich und stand bei meinem Glauben und bei der Wahr-

heit. Auch Hannah Arendt schrieb: Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht!

Die Covidzeit galt auch als eine Vollbremsung unserer Wirtschaft. Musste nun der Rest der Welt dieselbe Erfahrung erleben, wie die, die ich persönlich erlebt hatte? Zu viel, zu schnell, zu weit? Oder hat damit nur die angegriffene, globalistische Wirtschaft einen Alternativhebel gefunden, um uns einzufangen: die sozialen Netzwerke, den Wunsch, alles zu digitalisieren, ein anderer Weg, um uns zu abhängigen Sklaven zu machen? Künstliche Inflation, um verlorenes Geld wieder zu erlangen? Waren es nicht sie, die uns von morgens bis abends Angst- und Gruselgeschichten von Viren, Terror, Inflation, Krieg ... erzählten und es immer noch versuchen, uns damit mittels „Info-wars“ an sie zu binden? Sind es nicht sogar ihre Logarithmen oder gar KI, die uns das alles erzählen? Virales Marketing? Kriegerische Freiheit der Macher – wo ist deren Verantwortung? Ist man ihnen auf der Spur? Spätestens nach dieser Bewusstwerdung sollte man sich vielleicht wieder auf sich selbst besinnen, über Alternativen nachdenken, wie man sich aus einem System, das nicht dem Wesentlichen des Menschen entspricht, befreien kann. Wenn wir von all unseren einst Lieben durch gesellschaftliche Manipulation getrennt wurden und nur noch unserem Handy gegenüber stehen, welche Souveränität haben wir, wenn wir nicht Gott bei uns haben? Wir dürfen ein „Like“ geben,

das uns anschließend ähnliche Nachrichten vorsetzt? Ist es nicht Zeit, die reifen, falschen Früchte von selbst fallen zu lassen und das Gute zu suchen, so wie wir es können, von innen heraus, um autonomer zu werden, selbstverantwortlicher? Geht es um den Rest der Welt oder um uns?

Covid hätte ein Anstoß auf diese Selbstermächtigung sein können, wären wir reif genug dazu gewesen. Finanzielle Alternativen gibt es, menschliche Zusammenarbeit und Unterstützung auch immer wieder. Wirtschaftlich frei sind wir, wenn wir selbst produzieren, im Kleinen und Großen, und uns nicht kaufen lassen. Wir sind frei geboren und kein Mensch hat das Recht, uns einer modernen Sklaverei zu unterwerfen, und auch wir haben nicht das Recht, uns dieser zu unterwerfen! Unsere Demokratie liegt noch in ihrer Geburtsstunde, die Geburtswehen wurden eingeleitet. Es wird Zeit, dass wir die Möglichkeit ergreifen, für unser je eigenes und gemeinsames Schicksal selbst zu bestimmen. Damit dies jedoch zu einem guten Ende führt, brauchen die Menschen Orientierung, Erziehung oder Weisheit; kurz Normen. Manche glauben, diese für uns nun im Namen einer künftigen Weltordnung in ungewählten *think tanks* erfinden zu müssen. Verantwortlich handeln können wir jedoch selbst jeden Tag, wenn wir nachdenken, wem wir unsere Zeit, unsere Sinne und unser Geld opfern, wie wir unsere Schwachheit

beherrschen und unsere eigenen inneren Überzeugungen wirklich in aller Wahrheit leben, auch wenn freie Elektronen weniger gut regierbar sind. Inwieweit müssen wir denn überhaupt noch regierbar sein, wenn wir selbst reif werden? Der Kunde ist König und entscheidet.

Wenn das Vertrauen in den Staat sinkt, könnten wir vielleicht wieder Vertrauen in Gott und in uns selbst finden. Wann wagen wir, der zu sein, der wir sein sollten, ohne die ganze Welt besitzen zu wollen? Wir haben die göttliche Freiheit, jede Minute zwischen Gut und Böse zu wählen, wohl auch zwischen Haben und Sein, und unseren Lebensweg aktiv selbst zu gestalten. Nicht für sich, für Gott und für uns alle, um das in dieser Welt zu hinterlassen, was uns wirklich glücklich macht und unseren Kindern in dieser Hinsicht als Vorbild dient. Christliche Freiheit ist Freiheit von Sünde, und Sünde ist, was mir und den anderen schadet, in der Regel ein Leben ohne Gott. Der Frieden und die Liebe, die in Gott liegen, widerspiegeln sich in unserer Zufriedenheit und unserer Glückseligkeit, wenn wir ihn aufgrund all unserer Verantwortung und Offenheit akzeptieren. Wir haben die Wahl mit ihm, oder ohne ihn. Gegenüber unseren Nächsten heißt es dann auch nicht mehr: „ich muss“, sondern „ich darf“ und „ich will“. Es ist eine Frage der Lebenseinstellung, eine Frage der inneren Freiheit.

Sabine Salat

Wir wollten's wissen...

Gemeindeumfrage 2025

Nachdem wir uns schon reichlich mit dem Thema „Freiheit und Verantwortung“ auseinandergesetzt haben, wollten wir wissen, was unsere Gemeindemitglieder darüber denken, und hatten dafür im Frühjahr 2025 eine Umfrage gestartet. Vielen Dank bei dieser Gelegenheit für Ihre Antworten.

Wie wichtig ist Freiheit?

Auf diese Frage antworteten bei einer Skala von 1-10 selbstverständlich die meisten im höheren Bereich, zwischen 8 – 10, die große Mehrheit jedoch mit 10. Bei Ausgewanderten scheint das Freiheitsbedürfnis besonders stark zu sein.

Wenn man etwas mehr ins Detail geht und nachforscht, **welche Art von Freiheit** denn wichtig ist, steht an erster Stelle die Rede- und Meinungsfreiheit und an zweiter Stelle die Reise- und Bewegungsfreiheit. Unsere Gemeinde ist selbstbewusst und mobil!

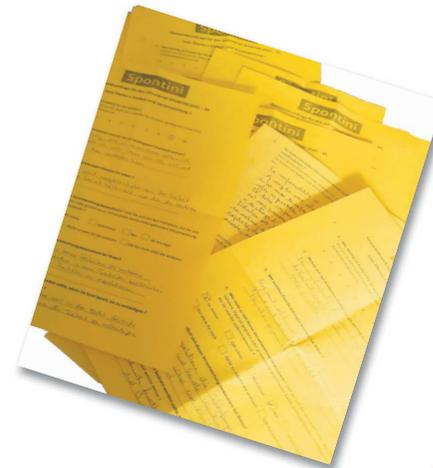
Trotzdem könnten mehr als die Hälfte mit manchen **Einschränkungen** leben. Das wäre bei vielen der Fall, wenn die eigene Freiheit die der anderen beschränkt. Einige wenige führen auch das Allgemeinwohl an oder könnten Reisen, die nur innerhalb eines Kontinents stattfinden, akzeptieren.

Wir wollten auch wissen, ob sich unsere Gemeindemitglieder bewusst sind, **welche Verantwortung** mit ihrer Freiheit einhergeht. Nur eine Person ist sich dessen immer bewusst, alle anderen jedoch sehr oft. Wenn detaillierte Angaben gemacht wurden, betraf dieses Bewusstsein doch auch immer „mich und die anderen“. Ein großer sozialer Sinn scheint in unserer Gemeinde zu herrschen.

Wie äußert sich dieses Verantwortungsbewusstsein schließlich?

Im großen Teil durch Respekt, Achtsamkeit, Rücksichtnahme auf Mensch und Natur, und ein offenes Ohr für sein Gegenüber. Anderen Menschen helfen und Kinder zur Selbstständigkeit erziehen wurde ebenfalls erwähnt.

Würde nun diese Freiheit angegriffen werden, auf welche Art würden unsere Gemeindemitglieder diese **Freiheit verteidigen**? Zunächst überwiegt die Vernunft, ein Teil würde mit Gesprächen beginnen, aber sehr schnell folgen auch jene, die alle Mittel, die ihnen zum Kampf für die Freiheit zur Verfügung stehen, auch nutzen. Demos, auch wenn sie verboten wären oder friedlicher Widerstand wären dann auch noch eine Alternative. Nur eine Person würde klar auf Waffen verzichten. Wollen wir hoffen, dass es nicht soweit kommt.



Einige Gemeindemitglieder nahmen auch in Form eines Textes Stellung:

Die schlimmste Gefangenschaft ist eigentlich Geld. Wir arbeiten von morgens bis abends, wenn nicht bis in die Nacht hinein, nur um unser Überleben zu bezahlen, wenn man Kinder hat, auch deren Überleben. Das ist unsere erste Verantwortung und unser erster Zwang. Für ein Leben in Freiheit bleibt nicht mehr viel Geld und genauso wenig Zeit. Die Suche nach einer Alternative fände ich interessant.

In der Zeit, in der wir arbeiten, können wir nichts anderes machen und ziehen eigentlich am Leben vorbei, es sei denn, unser Beruf ist auch unsere wahre Berufung. Das weiß man allerdings nicht immer, wenn man einen Beruf wählt. Wir sind in einem System gefangen, das kaum etwas anderes zulässt, als die exponentielle Bereicherung unseres Arbeitgebers oder Bankiers. Wenn man das Gebot der Nächstenliebe beachten würde, müssten wir 6 Tage durch 2 teilen (Arbeitgeber/Arbeitnehmer) und sollten nur 3 Tage arbeiten, um für unser Überleben in dieser Gesellschaft problemlos aufzukommen. Der Rest der Zeit sollte unserer Selbstverwirklichung dienen können.

La responsabilité est l'obligation de

1. Réparer une faute
2. Remplir une charge professionnelle
3. Tenir un engagement

C'est aussi la capacité de prendre une décision qui se réfère au préalable à une entente supérieure, en français. En latin, respondere, c'est se porter garant. Un « responsable » est une personne « libre », indépendante ou autonome qui a la charge d'une fonction qui peut être collective.

Libertas est le fait de pouvoir agir « sans contraintes », selon sa nature, sans déterminisme : c'est l'état opposé, à la captivité, la servitude, c'est un droit, une « facilité, qu'on accorde, on dira « liberté de conscience ».

Guy

Film- und Lesetipps



22 Bahnen – Caroline Wahl, 2023

***Freiheit und Verantwortung
Für sich selbst oder für die Familie?***

Ein Kollege aus Deutschland hatte mir vor kurzem ein Buch geschenkt: Caroline Wahl – 22 Bahnen. Sieht nach Sommerroman aus. Im Klappentext steht, dass es auch darum geht, wie das Glück zwischen Freiheit und Verantwortung zu finden sei. Es wird spannend!

Zunächst bin ich doch über Caroline Wahls Schreibstil sehr erstaunt, ich kannte die Texte der Autorin bisher nicht. Präsenz. Alles handelt sich im Hier und Jetzt. Kurze Sätze. Parataxe. Gedanken, direkte Rede, SMS-Stil, Anglizismen. Damit spricht die Autorin sicher den jüngeren Teil unserer Gesellschaft an und versetzt uns in die Gedankenwelt Tildas, die Hauptfigur. Sie ist Mathematikstudentin im Master, hat eine kleine Halbschwester, Ida, 10 Jahre, die noch ziemlich schüchtern und unselbstständig ist, und eine nur an sich denkende, alkoholabhängige Mutter. Einen Vater gibt es nicht mehr. Den von Ida auch nicht. Für ihre Abtreibung war es zu spät gewesen.

UNGEWOLLTE VERANTWORTUNG VERSUS INDIVIDUELLE FREIHEIT

Tildas Leben ist zwangsläufig gut durchgetimt. Sie ist verantwortlich für das, was noch von dieser Familie übrig bleibt. Zwischen Studium, Supermarktjob, Busfahrten und ihren Schwimmbadbesuchen ist sie kaum frei. Ihre Schulfreunde haben alle die Weite gesucht, in einer Großstadt oder im Ausland.

Tildas Freizeit besteht aus analytischer Beobachtung ihrer Umwelt und ihrer selbst, aus der sie sich hin und wieder ein Spielchen macht. Ihr Handeln ähnelt einem Krieg gegen die Welt aus Liebe zu ihrer Schwester. Ihre einzige tägliche Wohltat: ihr Bett. Freundschaftsdienstchen für andere, die meinen „Du musst mir noch...“ lehnt sie grundsätzlich ab, auch Partys. Einmal sagt sie doch 'ja': Erinnerungen an ihre Jugend leben wieder auf. Dabei denkt sie an Ivan, den besten Matheschüler aus der 12. Klasse... Musik, Tanz und Traum lassen sie in eine andere Welt gleiten, in eine Welt von Freiheit. Doch als wieder Gedanken an Ida aufkommen, erkennt sie diese klar als simple Illusion.

Zuhause ist die Beziehung zwischen Ida und Tilda durch Hausaufgaben, Essen kochen, malen und viel Gespräch gekennzeichnet. Regelmäßig lebt ihre Mutter die durch zu viel Alkohol verursachten Wutanfälle an Ida aus, was bei dieser großes Schweigen und eine tiefe Zurückgezogenheit hervorruft. Tilda gelingt es dennoch, durch Erzählspielchen Vertrauen zu Ida aufzubauen und sie aus ihrem Hinterhalt zu locken.

INDIVIDUELLE FREIHEIT UND LIEBE

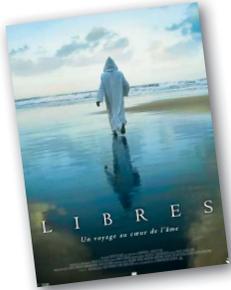
Tilda geht oft ins Schwimmbad und zieht dort ihre 22 Bahnen. Es ist ein Moment des In-sich-Gehens, der Selbstfindung, der Neuorganisation ihrer Welt. Auch Viktor schwimmt regelmäßig. Viktor ist Ivans Bruder. Er lässt sie nicht unberührt. Gefühle scheinen aufzukommen, doch kämpft Tilda dagegen und will rational bleiben. Sie kann es sich einfach nicht leisten.

Eines Tages bietet ihr ein Mathematikprofessor eine Promotionsstelle in Berlin an. Soll sie Ida alleine lassen? Muss sie ihr schnell Selbstständigkeit beibringen, die Stelle klingt doch sehr verlockend? Wird es Ida alleine schaffen? Was braucht sie, um sich zu schützen? All diese Gedanken rasen durch Tildas Kopf. Und manchmal rastet Tilda doch aus, weil ihr alles zu viel wird: „Scheißhaustür“ und „Fuck“ sind Beispiele von Ausdrücken ihrer Verzweiflung in beklemmenden Situationen. Viktor, selbst von Problemen überschüttet, tritt weiter in ihr Leben ein und steht ihr bei. Die Sommerferien sind die Gelegenheit, Ida zu mehr Selbstständigkeit zu erziehen.

FREIHEIT UND WEISHEIT

Doch was wäre ein Heldenepos ohne Liebesgeschichte? Nach der Alkoholvergiftung ihrer Mutter und der Behandlung verspürt Tilda Freiheit in der Liebe mit Viktor auf einem Hochhausdach. Individuelle Freiheit oder Gemeinsamkeit? Beides? Berlin? Ida? Ida reift schnell, sie versteht Tildas Bedürfnisse und gönnt ihr einen Nachmittag mit Viktor, an dem sich alles entscheidet. Doch was genau? Das dürfen Sie selbst herausfinden...

Ein spannender, aktueller und lesenswerter Roman, der in vielen Haushalten stattfinden könnte, so oder anders, und eine mögliche Antwort auf unsere Fragestellung geben könnte. Ab September 2025 auch im Kino!



Libres

„Libres“, ein Film von Santos Blanco aus dem Jahre 2024 eroberte kurzfristig die französischen Kinos. Nun steht er als DVD oder Leihfilm auf www.sajepius.fr in Französisch oder Spanisch zur Verfügung. 1 Std 44, die sich lohnen.

In dieser Dokumentation zeigt uns der spanische Regisseur, wie Klosterschwestern und Mönche die Freiheit im Kloster finden. Noch nie veröffentlichte Zeugnisse und wunderschöne Naturbilder vereinen sich hier.

Grundvoraussetzung des mönchischen Lebens ist der Verzicht auf Dinge unserer Konsumwelt und auf Lärm. „Dieu seul suffit“. Viele Mönche lebten zuvor ein Leben in dieser aktiven Welt. Bis ein Ereignis über sie hereinbrach, das ihnen bewusst gemacht hatte, dass es auch noch etwas Anderes gibt, dass alle Dinge unserer Welt nur der Ablenkung von Gott dienen, aber auch von sich selbst. Die Zurückgezogenheit und Ruhe erlaubt ihnen, sich wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren und Versuchungen zu widerstehen.

Eine gewisse Art von Askese ist also notwendig, um das Licht und die Liebe Gottes zuzulassen, was ihnen schließlich erlaubt, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, die Wahrheit durch den Heiligen Geist zu erkennen, das Gottvertrauen aufzubauen und so zum inneren Frieden und zur Freude zu gelangen. So gelingt ihnen auch ein harmonisches Miteinander in der christlichen Klostergemeinschaft. Der Heilige Geist hat ihnen jeweils ihre Gaben offenbart, die sie in bedingungsloser Liebe untereinander teilen. Ihre innere Ruhe wird zu einem Seinszustand, in dem sie sich mit sich selbst verbinden und authentisch werden. So gelingt auch die Verbindung mit der Natur. Ihr gemeinsamer Nenner: das Wunder der göttlichen Schönheit auf dieser Erde zu erkennen.

Angst regiert sie nicht mehr, auch nicht Angst vor dem Tod, denn sie wissen, der Tod ist die letzte Möglichkeit, auf Gott zu treffen, und sie wissen von der Unsterblichkeit der Seele. Diese Lebenseinstellung hilft ihnen, frei zu sein.

Zwei wichtige Botschaften gehen aus dem Film hervor: Ein derartiges Leben überall auf dieser Erde könnte uns erlauben, in ewigem Frieden auf Erden zu leben. Dazu müssen wir uns alle bewusst werden, dass wir nur Pilger auf dem Weg zu Gott sind und uns diesen Weg auf Erden bauen müssen. So gäbe es weder Mord noch Diebstahl. So würde keiner mehr den anderen ausnutzen, sondern ihm helfen und geben, was der eine braucht und der andere kann. Das Gebot der Nächstenliebe, so zu lieben wie Jesus uns geliebt hat, würde zur Lebensmaxime der ganzen Welt.

Ein Appell der Mönche an die Jugend ist der zweite wichtige Punkt: Der Mensch hat Tendenz dazu, von Gott wegzulaufen. Aber Gott gab uns die Freiheit, wieder zu ihm zurückzukehren oder auch nicht. Also vergesst Gott nicht!



Die Freiheit, frei zu sein - von Hannah Arendt

2018 erschien Hannah Arendts Essay „Die Freiheit, frei zu sein“ aus dem Jahre 1965 erneut und befand sich in den Bestsellerlisten. Wenn man das heutige Weltgeschehen betrachtet, könnte man verstehen, dass diese Neuauflage vielleicht eine moralische Vorbereitung auf die aktuelle Situation gewesen sein könnte.

Hannah Arendt, die deutsch-jüdische, politische Philosophin hat sich ihr Leben lang mit dem Sinn von Revolutionen auseinandergesetzt. In diesem Essay reißt sie die Geschichte der großen Revolutionen ab, beginnend bei der französischen Revolution, die sie als gescheitert ansieht und konzentriert sich auf die amerikanische Revolution, die ihrer Ansicht nach wohl erfolgreicher war.

Freiheit ist und muss immer Sinn und Ziel einer Revolution sein, vor allem wenn die Regierungsform totalitäre Züge annimmt oder nicht funktioniert.

Wichtig ist ihr auch, als Mensch das Bewusstsein zu erlangen, selbst souverän zu sein, und alles was uns umgibt, was den Staat ausmacht, auch uns gehört. Dementsprechend dürfen wir auch über diese Dinge bestimmen. Um diese Souveränität zu erlangen, darf sich jedoch der Mensch nicht von Furcht beherrschen lassen und muss aus seiner materiellen Not befreit werden. Die Befreiung aus Not und Furcht würde uns nämlich Stolz auf unsere Nation geben und politische Tugenden fördern. Genau daran wäre nämlich die Französische Revolution gescheitert. Die Frauen mussten 1789 trotzdem noch nach Versailles gehen, um nach Brot zu rufen, obwohl die Bastille bereits gestürmt worden war.

Revolutionäre sind dann nicht unbedingt jene, die die Regierung stürzen und sich auf den Thron setzen um ein neues System zu errichten. Revolutionäre arbeiten „auf der Straße“, sind nahe am Volk und eher gebildet. Die „hommes de lettres“, Saint-Just, Robespierre und auch John Adams kannten die römischen Machttheoretiker. Heute sind vielleicht Influencer die neuen Revolutionäre? Ob sie jedoch denselben Bildungsgrad aufweisen können, bliebe noch zu beweisen.

Revolutionen können ohne Gewalt stattfinden. Aber grundsätzlich verlaufen sie in zwei Etappen: Zunächst die Phase der Befreiung aus der Gewalt, anschließend die Gründung einer neuen freiheitlichen Staatsform. Ihr Erfolg hängt davon ab, ob sie moralisch-politisch standhält, und ob es Personen gibt, die die Verantwortung dafür übernehmen.

Hannah Arendt liefert mit diesem Essay ein Plädoyer für aktive Wachsamkeit: Sapere aude, ein Ausruf von Horaz, von den Aufklärern übernommen, u.a. Immanuel Kant, der auf den Mut hinweist, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, ein Aufruf, den man sich unbedingt zu Herzen nehmen sollte.

Zum Nachdenken

Wie wäre es, wenn auch wir die Außenwelt als die Gefangenen sähen und die Innenwelt als die tiefste unerreichbare Freiheit?



Der Panther

Im Jardin des Plantes, Paris

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf. Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille
und hört im Herzen auf zu sein.

Rainer Maria Rilke, 1903

Zitate

Ist nicht das ein Fasten, wie ich es wünsche:
die Fesseln des Unrechts zu lösen?
(Jes 58,6)

Être libre, c'est accomplir une
oeuvre qui nous ressemble.
(Henri Bergson)

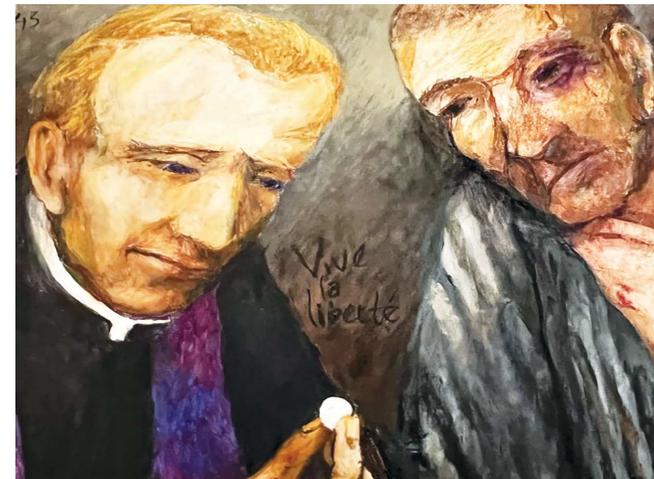
Die Freiheit ist immer die
Freiheit der Andersdenkenden.
(H. Arendt)

Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann,
was er will, sondern dass er nicht tun muss, was er nicht will.
(Jean-Jacques Rousseau)

Quand ma liberté vient menacer celle
des autres, je deviens un irresponsable.
Un irresponsable n'est plus un citoyen.
(E. Macron)

Nimm dir die Freiheit,
sonst komm sie nie!
(Wolf Biermann)

Die schönsten Träume von Freiheit werden ja im Kerker geträumt.
(F. Schiller)



Rückblick

September / Oktober 2024

Olympische Spiele 2024 eine besondere Zeit für unsere Gemeinde



Welch ein Glück, zu dieser Zeit in Paris gelebt zu haben, während die Welt vor unserer Haustür Olympia feiert. Wir durften mittendrin sein und einige besondere Erlebnisse miteinander teilen.

Unsere Gemeinde wurde in das Deutsche Haus im Rugby-Stadion eingeladen, um dort mit Politikern aus Deutschland und Sportlern ins Gespräch zu kommen. Wir hatten die Möglichkeit, dort zwei ökumenische Gottesdienste zum Thema „Mein Bestes geben“ oder „Immer der/die Beste sein“ zu feiern. Andere Themen waren: „Lauf des Lebens“ oder „Schneller, höher, weiter“ oder „Dabei sein ist alles“. Danke an alle, die unsere Angebote angenommen und uns dabei unterstützt hatten, auch den beiden offiziellen Olympiaseelsorgern Elisabeth Keilmann und Thomas Weber.

Markus Hirlinger



Ausstellung „God's beautiful nature“



Delphine Terrand & Sabine Salat

Zwei Künstlerinnen zeigen, wie schön die Natur ist

Sabine Salat, ein aktives Mitglied unserer Gemeinde und Chefredakteurin unseres jährlichen Gemeindebriefs *Spontini*,
Delphine Terrand, eine professionelle Malerin aus Dourdan.

Die beiden Künstlerinnen zeigten vom 6. Oktober bis 24. November 2024 in unserer Gemeinde eine Gemäldeausstellung unter dem Titel *God's Beautiful Nature*. Ihr Ziel war, die Schönheit und die Harmonie der göttlichen Natur zu zeigen. Während Sabine sich auf kleine Details in der Natur konzentrierte, wie in *Blumen der Freude*, oder *Und es war schön*, malte Delphine farbenfrohe Landschaften, wie *Lumière d'un soir* oder *Sables d'or*. Durch die Verwendung ähnlicher Farbtöne, insbesondere das leuchtende Gelb, passten die Werke der beiden Künstlerinnen sehr gut zusammen. Sie gaben den zahlreichen Besuchern die Möglichkeit, die Natur nun mit anderen Augen zu sehen.

Benoît Morin



Stadtspaziergang im Quartier Latin

Am ersten Sonntag der Herbstferien war es wieder so weit: Auf den Spuren des gallo-römischen Lutetia erkundeten wir am 20. Oktober im Rahmen des Stadtspaziergangs das Quartier Latin.

Nach einem gemeinsamen Gottesdienst, der von einem Chor aus der Kölner Umgebung musikalisch gestaltet wurde, aßen wir zusammen zu Mittag.

Gut gestärkt machte sich anschließend ein Teil der Gemeinde auf den Weg zur Fontaine St. Michel, unserem Ausgangspunkt des diesjährigen Stadtspaziergangs. Dieser, von dem Präfekten Haussmann unter Napoleon III. erbaute Brunnen zeigt eine Bronze-statue des Erzengel Michael, der gegen den Teufel kämpft. Der angrenzende Boulevard St. Michel bildet den Eingang ins Quartier Latin.



Von dort aus brachen wir in Richtung der gallo-römischen *Thermes de Cluny* auf, allerdings nicht, ohne die auf dem Weg liegende Kirche St. Severin zu besuchen. Die fünfschiffige Basilika ohne Querschiff weist den flamboyantgotischen Stil auf und ist die älteste Kirche der Stadt auf dem linken Seineufer. Beim Betreten der Kirche konnten wir die wunderschönen Glasmalereien an den Kirchenfenstern bewundern. So zeigen beispielsweise die Fenster des Chorraumes je eines der sieben Sakramente, wobei jedes Sakrament durch eine Farbe dargestellt wird.



Danach setzten wir unseren Weg zu den den *Thermes de Cluny* fort. Obwohl diese heute eine Ruine sind, kann man noch die Palestra mit der Arkadenwand, den Warmsaal und das Kaltwasserbad erkennen. Trotzdem ist es schwer vorstellbar, dass hier früher ca. 500 Badegäste den Luxus der römischen Thermen genossen hatten. Heute ist die Ruine in das *Musée national du Moyen Âge* integriert, das bei mehr Zeit auch einen Besuch wert ist. Auf dem Weg zu den *Arènes de Lutèce* hielten wir noch kurz im Park Samuel Paty an, wo uns Ursula auf die Statue der römischen Wölfin mit ihren Söhnen Romulus und Remus aufmerksam machte, ein Geschenk der Pariser Partnerstadt Rom.



Unser letztes Ziel für diesen Tag waren die *Arènes de Lutèce*, ein gallo-römisches Hybrid-Amphitheater. Das besondere hierbei ist, dass es sowohl eine Arena für Gladiatorenkämpfe und Seeschlachten, als auch eine Bühne für Theatervorstellungen gab. Im 19. Jahrhundert wurde dieser Ort wiederentdeckt und ist heute ein öffentlicher Ort für diverse Veranstaltungen und am Wochenende ein Treffpunkt für Pariser aller Altersgruppen.



Auf dem Rückweg ließen wir diesen schönen Tag noch mit heißen Getränken in einem Café ausklingen und machten uns anschließend auf den Heimweg.

Abschließend gilt es noch denen zu danken, ohne die dieser gelungene Nachmittag nicht möglich gewesen wäre: Ein herzliches Dankeschön an Ursula Réverend, die uns durch das Quartier Latin geführt hat und dabei ihr umfangreiches Wissen an uns weitergegeben hat. Ein herzlicher Dank auch an Nina, die mit viel Liebe unser leckeres Mittagessen zubereitet hat. Und zu guter Letzt auch Danke an alle anderen, die beim Stadtspaziergang dabei waren und trotz des unbeständigen Wetters gut gelaunt zu der tollen Stimmung beigetragen haben.

Sophie Wagner

Sankt Martin



Es ist eine sehr kalte Nacht im Jahre 338. Der Winter ist lang und hart. Viele Menschen sind schon gestorben. Vor den Toren der Stadt Amiens fleht ein armer Mann die vorbeilaufenden Menschen um Hilfe an. Er ist nur mit einem Sack gekleidet und droht zu erfrieren. Doch niemand beachtet ihn. So beginnt das Martinsspiel, das von jener Begegnung des römischen Soldaten Martin erzählt, die sich vor bald 1400 Jahren im Norden des heutigen Frankreichs ereignet hat und bis heute noch nachhallt.

Der Legende nach hatte Martin in der folgenden Nacht einen Traum, in dem ihm Jesus als jener Bettler, dem er die Hälfte seines Mantels gegeben hatte, erschien. Dieser Akt der Nächstenliebe war es, der Martin bis heute zu einem Vorbild macht. Er ist der Grund dafür, dass Kinder jedes Jahr am 11. November zum Martinsspiel mit anschließendem Umzug kommen.

Auch dieses Jahr fand sich wieder eine große Gruppe in unserer Gemeinde ein, um die Geschichte über den Heiligen Martin von Tours zu hören. Mit ihren teilweise selbstgebastelten Laternen zogen sie durch die Straßen und sangen dabei Lieder. Der Abschluss war dabei wieder in unserem Garten und im Gemeindehaus bei Kakao, Glühwein, Weckmännern und dem Martinsfeuer.

Alexander von Janta Lipinski

Adventskaffee und Nikolaus



Traditionell findet in unserer Gemeinde am 2. Advent der Adventskaffee statt, und so luden wir auch in diesem Jahr im Anschluss an den Gottesdienst alle Gemeindemitglieder dazu in den 1. Stock ein. Sophie hatte den Abbé-Stock-Saal und den Roten Salon wieder liebevoll dekoriert. Zusammen mit den Au-Pairs hatte sie Plätzchen gebacken, die jetzt zum Verzehr auf den Tischen bereitstanden.

Und so konnten wir bei Gebäck, Kaffee, Tee und Fruchtsäften dem Singen von Adventsliedern und Hören von Gedichten und Geschichten zum Advent einen fröhlichen Nachmittag verbringen.

Später hatte dann auch noch der Heilige Nikolaus seinen Besuch angekündigt, und viele Kinder kamen dazu in die Kapelle. Alle waren im vergangenen Jahr artig gewesen, sodass der Nikolaus für jeden ein Geschenk dabei hatte und Knecht Ruprecht zu Hause bleiben konnte.

Alexander von Janta Lipinski



Christbaumschmücken und Krippenspiel an Weihnachten



Am dritten Advent, im Anschluss an den Gottesdienst, blieben auch in diesem Jahr wieder fleißige Hände in unserer Gemeinde, um beim Schmücken der Christbäume mitzuhelfen. Und so traf sich eine Gruppe in der Kirche, um den Christbaum für den Altarraum zu schmücken, während eine zweite Gruppe im Foyer den Baum mit Kugeln, Sternen und anderem Schmuck behängte. Im Anschluss gab es für alle Beteiligten ein gemeinsames Mittagessen. Sophie hatte dazu frisch gegrillte Hähnchen beim Metzger im Quartier besorgt, die nach getaner Arbeit besonders gut geschmeckt hatten.

Alexander von Janta Lipinski



Januar / Februar 2025

Sternsinger



Am 5. Januar hatte sich für den Gottesdienst am Sonntagmorgen hoher Besuch angekündigt. Mehrere Könige aus dem Morgenland wurden an diesem Tag freudig erwartet.

Nach einem prunkvollen Einzug mit Gold, Weihrauch und Myrrhe, angeführt von einem Stern, der sie zu uns geführt hatte, brachten sie im Laufe der Messfeier der Gemeinde den Segen und sammelten Spenden für Kinder in Gegenden dieser Welt, denen es nicht so gut geht wie uns.

Am Ende des Gottesdienstes konnten alle den Segen in Form von Sternen und dem Spruch „Christus Mansionem Benedicat“ mit nach Hause nehmen.

Vielen Dank an unsere Kinder, die durch ihren engagierten Einsatz als Sternsinger mit ihrem Gesang zu einer Kollekte von 450 € beigetragen haben, sowie an Aleksandra Czierpinska, Kathrin Aziz-Lange und Elisabeth Birglechner, die sich liebevoll um die Organisation gekümmert haben. Ein besonderer Dank geht an Frau Kerstin Schmidt-Mahlke aus Deutschland, die uns überraschenderweise sehr schöne neue Kostüme genäht hat und natürlich an alle Spender!

Alexander von Janta Lipinski



Ökumene und Franz-Stock-Gedenken

Ökumenischer Gottesdienst in der Christuskirche Paris



Abbé-Stock-Gedenkgottesdienst

Am 24. Februar 1948 starb Abbé Franz Stock entkräftet und einsam in Paris. Er führte ein Leben im Dienst des Friedens und der Völkerverständigung, doch in der Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und angesichts des Grauens dieses Krieges erfuhr sein Wirken damals noch nicht die Wertschätzung, die Franz Stock heute zuteil wird.

Wie jedes Jahr anlässlich seines Todestages, feierten wir auch in diesem Jahr gemeinsam mit den Mitgliedern der *Amis de Franz Stock* und der *Compagnie de Saint François* wieder einen Gedenkgottesdienst zu Ehren unseres ehemaligen Seelsorgers, der als „Pilger der Hoffnung“ sein ganzes Leben für sein Ziel der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, aber auch allen Völkern gestellt hatte.

Alexander von Janta Lipinski



März / April / Mai 2025

Besuch in der Kathedrale Notre-Dame

Ein Nachmittag zwischen Gotik und Gemeinschaft

Eine kleine Pilgerreise mitten im Trubel der Großstadt – das stand für knapp 40 Mitglieder unserer Gemeinde auf dem Programm. Ziel war die frisch restaurierte Kathedrale Notre-Dame: ein Ort voller Geschichte, Hoffnung und ein starkes Zeichen des Wiederaufbaus nach dem verheerenden Brand von 2019.

Bereits auf dem Vorplatz gab es durch den Vorsitzenden des Kirchengemeinderats, Alexander von Janta Lipinski, erste Einblicke in die bewegte Geschichte des imposanten Bauwerks – gefolgt von einem Impuls durch Pfarrer Hirlinger zur symbolträchtigen Fassade, die als spiritueller Übergang ins Heilige Jahr 2025 verstanden wurde.

Dank der Voranmeldung als Kirchengemeinde ging es – fast wie durch ein Wunder – an der beachtlich langen Besucherschlange vorbei direkt hinein. In Kleingruppen bewegten wir uns durch die Kathedrale. An verschiedenen Stationen wurde innegehalten: mal lesend, mal schweigend, mal schlicht staunend. Die kurzen spirituellen Impulse luden zur Besinnung ein und machten deutlich, dass dies kein gewöhnlicher Besuch war.

Ein besonderes Privileg: Als offizielle Pilgergruppe durften ruhige Plätze aufgesucht werden, die dem übrigen Besucherandrang meist verschlossen blieben. So konnte die beeindruckende Atmosphäre der Kathedrale auf ganz eigene Weise erlebt werden.

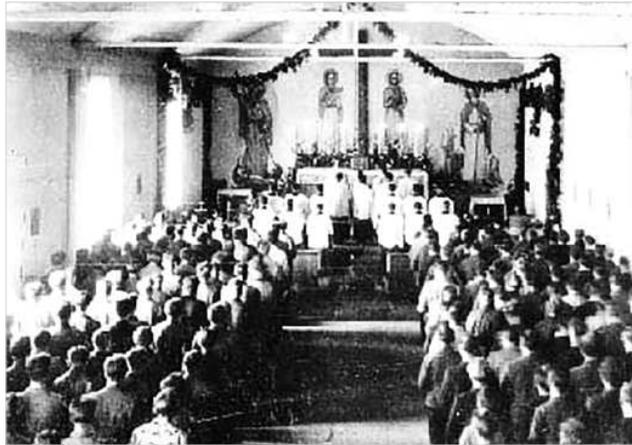
Nach dem gemeinsamen Durchgang war Zeit für eine zweite, persönliche Runde: Jetzt durfte auch die Kamera gezückt werden, um die Schönheit der Fenster, Altäre und der gesamten Architektur festzuhalten. Wer wollte, konnte auch noch am feierlichen Vespergebet im Hauptschiff teilnehmen. Nach dem Besuch wussten alle: Dieser Nachmittag war ein spirituelles Durchatmen im Herzen der Stadt – voller Gemeinschaft, Inspiration und tiefer Eindrücke.

Florian Bierschenk



Aperitif-Gespräch mit Guy Ferry

Die Theologie Franz Stocks im Stacheldrahtseminar



Als Pilger der Hoffnung schritt Franz Stock, der „Wandervogel“, durch sein Leben und lehrte 1946, dank US-Unterstützung, 900 Seminaristen im Stacheldrahtseminar Le Coudray bei Chartres sein theologisches und philosophisches Wissen.

Am Wochenende nach der Papstwahl, bei der Leo XIV, Augustiner, dazu bestimmt wurde, alle Katholiken weltweit als Hirte zu führen, wovon auch in der Predigt diesen 4. Sonntags nach Ostern die Rede war, zeigte uns Guy Ferry, Präsident der „Société historique du 16ème arrondissement de Paris“ und treuer Christ, auf fast alchemistische Weise, welchen Zusammenhang es zwischen dem Dreieinigkeitsfenster in unserem Altarraum, Platon, Valéry Giscard d'Estaing, der deutsch-französischen Versöhnung und unserer heutigen Situation gibt. Eine große

Herausforderung, in wenigen Minuten verschiedene Strömungen zusammenzuführen und sie uns verständlich zu machen! Ich glaube, es ist ihm gelungen. Nachdem Herr Ferry und Präsident Valéry Giscard d'Estaing, unser ehemaliger Gemeindevorstand, Schulkamraden im Lycée Janson de Sailly waren, hatte letzterer wesentlich bei der Erweiterung unseres Hauses beigetragen und auch bestimmte philosophische Spuren an unseren Fenstern hinterlassen. Der augustinische Weg, zu Gott zu gelangen, nämlich über die Reue, die Selbsterkenntnis („Bekenntnisse“, 399

n. Chr.) bis hin zur Dienerschaft Gottes und dessen Verehrung, durch Augustinus im „Gottesstaat“ 412 n. Chr., den heute Leo XIV vertritt, scheint ein Weg der Versöhnung des Einzelnen mit Gott, aber auch unter allen Völkern, wie unter Deutschland und Frankreich zu sein. Die Offenheit der göttlichen Hände aus dem Himmelreich auf dem Dreieinigkeitsfenster zeugt davon. Wenn Augustinus dieses Himmelreich an die vier Seiten des Salomonischen Tempels anlehnt, Guy Ferry vor Notre-Dame vier Brücken sieht, die er mit den vier großen Ordensgemeinschaften Frankreichs verbindet, sieht er auch die vier Himmelsrichtungen, north east, west, south (NEWS) als Hiobsbotschaft aus den USA. Wer weiß...?

Verschiedene Wiedergeburtversuche wurden philosophisch in den letzten Jahrhunderten gestartet, angefangen bei Karl dem Großen, unter dessen Regierung die Texte aus Antiochia zum Papst gelangten. Hier folgte Albertus Magnus eher dem aristotelischen Weg, dem des Irdischen, dem der Erde und des Menschen, auch wenn er sich mit der weit verbreitete Lehre Platons (der gute Mensch, das Gute, das Göttliche) auseinander setzen musste. Schließlich wurde in einer zweiten Renaissance Glauben von Wissen getrennt. Da dem Wissen zu viel Freiheit gegeben wurde, griff Rom aber schnell ein. Philosophisch entwachsen aus diesem Ansatz die Neo-Platonisten wie Hegel. Die dritte Renaissance, die wir sehr wohl kennen, war die der Kunst in Italien. Die Gotik sollte nicht verloren gehen. Es

war die Malerei, die lateinische Dichtung und Architektur, die in der Aufklärungs-Theologie wieder aufblühten. Der Jansenismus, der sich die Frage nach der göttlichen Gnade und der Vorherbestimmung stellt, wo Gott allgegenwärtig ist und die Zeit keine Rolle spielt, ist schließlich die vierte Renaissance, die in Pascal ihren Höhepunkt findet.

Franz Stock selbst scheint bei Husserl und der „Phänomenologie des Geistes“ anzuknüpfen, die von Karl Jaspers und Martin Heidegger weiter geführt wurde. Drei französische Denker liegen seiner Theologie ebenso zugrunde: Teilhard de Chardin, Jesuit, Etienne Gilson und Jacques Maritain, Stocks Zeitgenossen, deren Philosophie sich auf Thomas von Aquin stützt. Der Thomismus auf starkem Glauben begründet war also seine Lehrgrundlage.

Franz Stock sieht sich also 1946 als aufbrechender Wegbereiter dieses Priesterseminars, das ökumenisch voranschreitet – ähnlich wie das Prinzip unseres neuen Papstes: in illu uno unum (in dem Einen sind wir eins).

Sagte nicht auch Emmanuel Macron der mit „En Marche“ voranschreitet: „We are one“? Gibt es nun auf diesen Spuren einen „neuen Wandervogel“, einen neuen Pilger der Hoffnung, einen weltlicheren?

Sabine Salat

Aperitif-Gespräch mit unserem Botschafter

Am Sonntag, den 25. Mai 2025, besuchte uns der deutsche Botschafter in Frankreich, Stephan Steinlein, für einen Vortrag und ein anschließendes Gespräch in unserer deutschen Gemeinde Paris.

Geboren und aufgewachsen in Finsterwalde (Brandenburg), in der damaligen DDR, gab es für ihn als Sohn eines evangelischen Pastors und Militärdienstverweigerer keine andere Studienoption als die Theologie. Die Kirchenhochschule in Ostberlin hatte er in den 80er Jahren als einen Ort der Freiheit kennengelernt, wo viel politischer Austausch stattgefunden hatte. So hat sich auch Herr Steinlein schon sehr früh für Politik und Wirtschaft interessiert.

Grundsätzlich vertritt er einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz: Bis heute ist für ihn die Leitidee der Einheit der Menschheit und der Schöpfung ein zentraler Gedanke, der die Politik und den Glauben näher bringt.

Für seine Doktorarbeit bei Wolfgang Ullmann, dem späteren Europaabgeordneten, verweilte er in Straßburg und musste dafür auch Französisch an der Abendschule lernen, was seinen weiteren Karriereweg für immer prägen sollte. Eigentlich auf der Suche nach einem Job für seine französische Frau im Auswärtigen Amt der DDR wurde er von einem ehemaligen Studienkollegen und damaligen Staatssekretär für die Stelle als DDR-Botschafter in Paris vorgeschlagen, nach wenigen Wochen wurde er wieder zurückberufen. Die Botschaft wurde geschlossen. Die Zeit der Wende erlaubte ihm anschließend, am 3.10.1990 seine einzige Predigt als Theologe in der Rue Blanche in Paris zu halten. Darauf folgte eine Vielzahl weiterer politischer Rollen, lange Zeit in der Nähe von Frank-Walter Steinmeier, unter anderem im Auswärtigen Amt und im Bundeskanzleramt, bevor er im August 2023 seine jetzige Stelle als deutscher Botschafter von Frankreich antrat.

Die Vielzahl und Vielfalt der Fragen im Anschluss an seinen Vortrag zeigten das große Interesse der Gemeindemitglieder und Gäste. Fragestellungen zum deutsch-französischen Verhältnis, zum demographischen Wandel und Fachkräftemangel, zu Integrationsproblemen, zur Wirtschaftspolitik und Verteidigung, Jugendförderung, zum Gesundheitssystem und Klimawandel wurden besprochen und Herr Steinlein konnte uns spannende Einblicke in die aktuelle politische Lage geben.

Auch die Kinder haben diesen Tag in guter Erinnerung behalten. Während die Jugendlichen und Erwachsenen unten diskutierten, spielten und bastelten sie gut betreut in den oberen Stockwerken.

Einen herzlichen Dank an Stephan Steinlein für seine Zeit und seine Offenheit sowie an die Organisatoren der Veranstaltung.

Kathrin Aziz-Lange

Wichtige deutsch-französische Themen sind die Europäische Einigung, Rüstungsfragen stehen an erster Stelle, auch die deutsch-französische Forschung muss wieder sichtbar werden gegenüber den USA und China.

Wir haben in Deutschland sehr viel Kultur, Orchester, Theaterbühnen, ob wir das so weiterhin durchhalten können, steht auf einem anderen Blatt.

Wir müssen vor allem den Glauben an die Zukunft wieder wecken.



Wir haben jetzt die Chance, in die neuen Bereiche hineinzukommen wie die KI, die auch auf breiter Ebene akzeptiert wird, was nicht immer der Fall ist bei neuen Technologien.

Das Problem der Trockenheit ist ein Topthema. Wichtig ist die Forschung im Bereich der Gen-Technologie, z.B. wie resistendere Pflanzen gezüchtet werden können. Gegen die Ursachen muss natürlich auch gekämpft werden, aber Klima ist ein wahnsinnig träges System ...

Mein Hobby? Ich lese unwahrscheinlich gern, Geschichten aus anderen Kulturräumen, zum Islam, über China ...

Ostern 2025



Osterbasteln

Palmsonntag



Karfreitag



Osternacht



Erstkommunion 2025

20 Kinder haben sich in diesem Jahr auf den Weg zur Erstkommunion gemacht und sich mit den Themen Nächstenliebe, Beten, Glauben, Eucharistie sowie Freundschaft mit Jesus auseinandergesetzt.

Besondere Momente waren der Kinderbibeltag, bei dem sich die Kinder in spielerischer Weise mit biblischen Geschichten beschäftigt und diese den anderen Gruppen und ihren Eltern stolz und mit Freude präsentieren konnten.



Darüber hinaus bleibt das Wochenende mit Übernachtung im Gästehaus der Schwestern von Sacré Coeur sicherlich unvergesslich, denn die Kinder durften zum ersten Mal das Sakrament der Versöhnung empfangen und die Barmherzigkeit Gottes in besonderer Weise erfahren.



Höhepunkt des gemeinsamen Weges war dann der Festgottesdienst der Erstkommunionfeier in der Kirche Saint-Honoré d'Eylau, bei dem den Kindern die Liebe und Zuwendung Gottes im Heiligen Brot geschenkt wurde.

Besonders berührend war jener Moment, bei dem die Kinder unmittelbar vor dem Empfang der heiligen Kommunion mit ihren zarten Stimmen das Lied „Dieses kleine Stück Brot in unsren Händen“ gesungen haben.

Herzlichen Glückwunsch allen Kindern mit ihren Familien!



Ganz lieben Dank unseren Begleiterinnen Alexa Croly-Labourdette, Karin Raphael und Kathrin Aziz-Lange für ihr großes und schönes Engagement. Wir danken auch allen Eltern, die uns auf unterschiedliche Weise auf diesem schönen Weg unterstützt haben!



Den Kindern wünschen wir, dass sie über die Kommunion hinaus Jesus in ihrem Herzen immer mehr Raum geben und erfahren können, dass Gott sie so sehr mag, dass er sogar ein ganzes Leben lang und noch viel mehr mit ihnen in Kommunion bleiben möchte!

Markus Hirlinger

Jahrestagung der Vertretungen des Katholischen Auslandssekretariats



Ein Abend der Begegnung

Die Wege von 15 deutschsprachigen Auslandsseelsorgerinnen und Auslandsseelsorgern aus ganz Europa führten dieses Jahr nach Paris, wohin sie, vertreten durch Monsignore Peter Lang, zur ihrer jährlichen Konferenz eingeladen waren.

Die Gemeinde konnte an einem Abend der Begegnung teilnehmen, der am Mittwoch, den 11. Juni nach dem offiziellen Tagesprogramm mit einem festlichen Gottesdienst begann. Diesen gestaltete musikalisch Anna an der Orgel und Alexa an der Querflöte.

Anschließend konnten wir die Gäste aus Lissabon, Madrid, Den Haag, London, Prag, Barcelona, Brüssel, Warschau und Budapest zu einem kleinen Empfang mit Essen im herrlich hergerichteten Garten willkommen heißen, so dass aus dem Stehempfang schnell ein herzliches Beieinander und ein reger Austausch wurde.

Wir konnten an einem Abend von Erfahrungen anderer Auslandsgemeinden hören, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen: eine Fluktuation der Mitglieder, bedingt durch Wegzug oder zeitlich begrenzte Auslandseinsätze, viele Gemeindemitglieder mit oft weiten Wegen und unterschiedlichen Bedürfnissen nach Seelsorge und Begleitung in schwierigen Lebenssituationen, die in der Fremde nochmals schwieriger sein können.

Auch wurden in den Gesprächen deutlich, welche Bedeutung der pastoralen Betreuung im Ausland zukommt, sorgt sie doch dafür, dass Deutsche, die zeitweise oder dauerhaft im Ausland leben weiterhin Zugang zu Gottesdiensten, Sakramenten, seelsorgerischer Begleitung und kirchlicher Gemeinschaft haben.

Die Auslandsseelsorge ist ein Stück gelebte Kirche in der Welt, ein Zeichen globaler Solidarität und eine unverzichtbare Stütze für viele Menschen in der Fremde. Sie vermittelt ein Heimatgefühl und schlägt Brücken zwischen der Herkunftsgesellschaft und der neuen Lebenswelt. Ökumenische Zusammenarbeit, besonders wichtig in Ländern mit geringer katholischer Präsenz und interkultureller Dialog spielen dabei eine wichtige Rolle.

Ein herzlicher Dank geht an Sabine Romoli, unsere Bundesfreiwillige Sophie Wagner und Nina Rossbach-Personne für die Vorbereitungen, an die Mitglieder der Gemeinde und des Kirchengemeinderates, die zum Gelingen beitrugen und natürlich an unsere Gäste für inspirierende Diskussionen, die einen Abend der gelebten Gemeinschaft ermöglichten.

Haben wir doch an dem Abend gespürt: Glauben verbindet! Und Kirche bleibt lebendig!

Gabriela Maksimovic



Fronleichnam und Sommerfest



Bei gutem Wetter und strahlendem Sonnenschein konnten wir auch dieses Jahr zu Fronleichnam einen festlichen Gottesdienst bei uns im Garten feiern.

Bei der sich daran anschließenden Prozession durch das Quartier, die von Sabine Salat und Alexa Croly-Labourdette mit der Querflöte und von blumenstreuenden Kindern begleitet wurde, trugen wir den Leib Christi durch die Straßen und zeigten so unseren zum Teil etwas verwunderten Nachbarn, die Lebendigkeit und den Zusammenhalt in unserer Kirche. Der eucharistische Segen in unserer Kapelle und das kräftig gesungenen „Großer Gott wir loben dich“ bildeten den festlichen Abschluss.

Mit den vielen Ministranten, den Kommunionkindern und deren Familien sowie den Gemeindemitgliedern und Gästen war der Gottesdienst sehr gut besucht.



Anschließend hieß es dann erst einmal sich zu stärken. Mit Spezialitäten vom Grill, selbstgemachten Salaten und leckeren Kuchen sowie kalten Getränken ließ sich die Hitze doch gleich viel besser aushalten. In vielen Gesprächen haben wir gemeinsam das letzte Jahr Revue passieren lassen.

Mit der aufgetankten Energie wagten sich mutige Gemeindemitglieder an das von Julia Desmoulin erstellte Quiz. Die kniffligen Fragen zur Papstwahl ließen den einen oder anderen länger rätseln.

Vor der Siegerehrung des Quiz blieb noch etwas Zeit für verschiedene Dank-sagungen, was auch mir die Möglichkeit bot, mich von der Gemeinde zu verabschieden.

Nach einigen rührenden Worten der Eltern der Erstkommunionkinder und der Ministranten war das Quiz von fleißigen Helfern fertig ausgewertet und die Preise konnten an die Sieger verteilt werden.

Sophie Wagner



Aus unserem Gemeindeleben

Krabbelgruppe



Krabbelgruppe für Kinder von 0–3 Jahren

In gemütlicher Runde treffen wir uns alle zwei Wochen mittwochs von 15:15 Uhr bis 16:45 Uhr. Gemeinsam singen, spielen und malen wir – und die Kleinsten entdecken die Welt auf ihre Weise. Währenddessen gibt es für die Mamas Raum für Austausch, Gespräche und eine Tasse Kaffee. Neue Gesichter sind bei uns jederzeit herzlich willkommen.

Andrea Eberle

Ki-Ko-Fi und Minis



Ki-Ko-Fi und Minis

Nach der Erstkommunion weiterhin gerne in die Kirche zu gehen, Teil einer Gemeinschaft zu sein und Spaß zu haben, wünschen sich viele. Genau das ermöglichen die Ki-Ko-Fi-Stunden in unserer Gemeinde (Kinder zwischen Kommunion und Firmung). An einem Sonntag im Monat treffen sich die Kinder und Jugendlichen in zwei Gruppen: jeweils vor und nach der Messe.



Dieses Jahr trafen wir uns morgens mit Sandra Thomazo und Marie Schützler. Bei einem gemeinsamen Frühstück lernten die Kinder Geschichten aus dem alten und neuen Testament kennen und konnten ihr Wissen anschließend mithilfe von Rätseln und Quizfragen testen.

Nach der Messe traf sich dann die zweite Gruppe, die Ursula Bassler, Jan Rieländer und ich gemeinsam leiteten. Gestärkt durch das gemeinsame Picknick, das die Kinder und Jugendlichen sich immer selbst mitgebracht haben, konnte es dann losgehen. An den Festen und Feiertagen des Kirchenjahres orientiert, bewältigten die Kinder und Jugendlichen Parcours und Schnitzeljagden, lösten Quizfragen und gestalteten Kunstwerke zu den Themen. Auch inhaltlich dachten wir gemeinsam über relevante Bereiche wie Frieden, die Fastenzeit und Nächstenliebe nach. Besonders die Gruppenspiele haben den Kindern viel Spaß gemacht. Während der Ki-Ko-Fi-Stunden übten Jan und ich mit den Messdienern auch immer für eine halbe Stunde das Ministrieren. So gingen wir die Wege und Einsätze immer wieder durch, um eine sichere Routine in der Messe zu gewinnen. Durch die ein oder andere Gesangseinlage der Kinder wurde uns dabei auch nie langweilig.

Ein gemeinsames Highlight war das Ministranten-Wochenende Ende Mai. Den Vormittag verbrachten wir im Bois de Boulogne und konnten uns bei Geländespielen und Teamaufgaben austoben. Den Rest des Tages waren wir dann in der Gemeinde, gestalteten Fahnen, backten Pizza und ließen den Abend gemeinsam bei Lagerfeuer und Stockbrot ausklingen. Nach einer aufregenden Nacht im Gemeindezentrum haben dann alle Minis am Sonntag in der Messe ministriert und konnten mit 12 Ministrantinnen und Ministranten ihren eigenen Teilnehmer-Rekord brechen.

Zu erleben wie die Kinder und Jugendlichen über das Jahr als Team zusammengewachsen sind, zusammen gelacht und Spaß gehabt, aber auch gegenseitig aufeinander achtgegeben und sich unterstützt haben, war auch für mich als Bundesfreiwillige ein sehr schönes Geschenk, das ich mit ihnen teilen durfte.

Sophie Wagner



Au-Pairs



Au-Pair-Treffen

So wie in den vergangenen Jahren, startete auch in diesem Jahr im September eine neue Runde der Au-Pair-Treffen. Im wöchentlichen Wechsel trafen wir uns dienstags in der deutschen evangelischen Christuskirche und donnerstags bei uns in der katholischen Gemeinde. Diese Treffen waren für uns alle eine tolle Möglichkeit, auf eine einfache Art Gleichaltrige kennenzulernen: ob als Au-Pair, Student oder Freiwillige.

Wir alle befanden uns in einer ähnlichen Situation, für eine begrenzte Zeit auf sich alleine gestellt in Paris zu leben. Dadurch wurden unsere Treffen schnell zu einem kleinen Stück Heimat, wo wir uns mit anderen Deutschen austauschen und die Abende gemeinsam genießen konnten.

So veranstalteten wir Quiz- und Spiele-Abende, wurden Profis im Plätzchen-, Crêpes- und Pizzabacken oder ließen den Tag am Lagerfeuer bei Stockbrot und Gesang ausklingen. Sogar an das Improvisationstheater und die ein oder andere Bastelaktion haben wir uns herangewagt.



Auf diese Weise konnte jeder seine bereits gesammelten Erfahrungen in der Gruppe teilen und von den Erfahrungen der anderen profitieren. Auch dass über das Jahr immer wieder neue junge Menschen Teil der Gruppe wurden, hat Schwung in die Gemeinschaft gebracht.

Auch wenn zwischendrin gerne ein wenig Chaos herrschte, haben wir gerade deshalb viel gemeinsam gelacht und Spaß gehabt. So sind über das Jahr echte Freundschaften entstanden. Wir haben uns auch außerhalb der Au-Pair-Treffen verabredet, um gemeinsam etwas zu unternehmen.

Ein Highlight in diesem Jahr war unsere selbstorganisierte Fahrt nach Marseille. In diesen drei Tagen hatten wir nicht nur die Möglichkeit, die Stadt zu erkunden und am Strand die Sonne zu genießen, sondern auch die Chance uns noch besser kennenzulernen.

Diese Möglichkeit, unkompliziert neue Leute kennenzulernen, hat uns allen den Einstieg in das Leben in Paris deutlich vereinfacht. Für diese Möglichkeit wollen wir uns bei Pfarrer Markus Hirlinger und Pfarrerin Barbara Franke bedanken, die uns nicht nur mit Rat und Tat zur Seite standen, sondern gerne auch unseren Gesang am Lagerfeuer unterstützt und sich als Vorkoster unserer Backaktionen „geopfert“ haben.

Auch wenn unsere gemeinsame Zeit nach diesem einen Jahr in Paris endet, haben wir vor, weiterhin in Kontakt zu bleiben und uns gegenseitig zu besuchen.

Sophie Wagner

Die Heiligen Geister



Unser Dreiklang

Die Heiligen Geister – unsere Gruppe der ehemaligen Firmlinge – folgten beim letzten Treffen einem magischen Dreiklang:

Nicht „Glaube - Hoffnung - Liebe“ oder „Bauch – Beine – Po“, sondern „Pizza – Basteln – Beten“.

Die Pizza hat geschmeckt, gebastelt wurde ein Mini-Rosenkranz mit vielen nervigen Perlen, die einfach nicht auf den Faden wollten. Unsere Super-Bufdi Sophie hat uns gezeigt, wie es geht. Und schließlich sind wir eingetaucht in die meditativen Wiederholungen des Rosenkranzgebets – behutsam angeleitet von Hildegard Paulus-Schweitzer.

Wir freuen und auf ein baldiges Wiedersehen!

Johannes und Christina

Frauenkreis



Frauenkreis

Der Frauenkreis hat schon eine jahrzehntelange Tradition, und es geht auch in diesem Jahr wieder weiter!

Unsere inzwischen leider etwas geschrumpfte, kleine aber feine Gruppe trifft sich regelmäßig jeden dritten Donnerstag im Monat von 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr in der Rue Spontini.

Bei einem leckeren Frühstück tauschen wir uns aus, folgen hie und da einem interessanten Vortrag, einer Geschichte, oder machen ein bereicherndes Quiz. Jeder kann neue Ideen vorschlagen und sich selber einbringen. Initiativen sind herzlich willkommen!

Falls Sie Lust haben, uns kennenzulernen, schauen Sie doch einfach vorbei. Wir würden uns sehr freuen! Unser erstes Treffen findet am 16.10. statt.

Nina Rossbach-Personne

Veränderungen im KGR

Alexander
von Janta Lipinski



Vorsitzender

Julia
Desmoulin



stellv. Vorsitzende



Benoit Morin

Neues KGR-Mitglied

Liebe Gemeinde,

Die eine oder der andere haben es vielleicht mitbekommen, unser Kirchengemeinderat hat sich im letzten Jahr etwas verändert. Zuerst hat es Paula Dischinger beruflich nach London verschlagen, weshalb sie die Entscheidung treffen musste, ihr Amt als Kirchengemeinderat aufzugeben.

Als nächstes ist unsere Vorsitzende Wiebke de Ponton d'Amécourt aus beruflichen Gründen mit ihrer Familie nach Deutschland gezogen, so dass auch sie aus dem Gremium ausscheiden musste.

Neu in den Kirchengemeinderat nachgerückt ist Benoît Morin, der uns mit seiner Sicht als Franzose bereichert und neue Akzente setzt.

Durch den Weggang unserer Vorsitzenden war darüber hinaus eine Neuwahl des Vorstands notwendig. Der neue Vorstand besteht neben unserem Pfarrer Markus Hirlinger aus Alexander von Janta Lipinski, der zum Vorsitzenden, sowie Julia Desmoulin, die zur Stellvertreterin gewählt wurden.

Alexander von Janta Lipinski



Liebe Gemeinde,

als ich im September in Paris ankam, war das Erste, das Evelyne, die regelmäßig den französischen Gottesdienst samstagsabends besucht, zu mir gesagt hat: „Sophie, nous sommes tous comme une famille et tu fais maintenant partie de cette famille!“. Treffender kann man den Charakter dieser Gemeinde nicht beschreiben.

Jetzt sind schon fast 12 Monate vergangen, und ich muss mich mit dem Gedanken anfreunden, diesen besonderen Ort bald wieder zu verlassen. Und doch sind es die Erinnerungen an all die schönen Momente und Erfahrungen, die ich in diesem familiären Umfeld erleben durfte, die für immer bleiben.

Angefangen bei den morgendlichen Spaziergängen mit Skittle, dem Hund eines französischen Gemeindemitglieds. Es gibt wirklich keinen besseren Start in den Tag, als von einer sehr kleinen, aber umso energiegeladeneren Dackeldame begrüßt zu werden und mit ihr durch den Bois de Boulogne zu flitzen. Auch die Unterhaltungen mit Madame de Mareuil und unsere häufigen Kaffee-Rendez-vous waren unglaublich bereichernd für mich. So konnte ich nicht nur von ihrer Lebenserfahrung profitieren, sondern dank ihr auch mein Französisch verbessern. Über das Jahr habe ich Madame de Mareuil und Skittle fest in mein Herz geschlossen.

Gerne erinnere ich mich auch an die großen Veranstaltungen, Feste und Gottesdienste in unserer Gemeinde. Zu sehen, wie sich die meist wochenlange Vorbereitung ausgezahlt hat und wir alle diese Momente gemeinsam genießen konnten, war dabei immer am schönsten für mich.

Nicht zu vergessen die Treffen der verschiedenen Gruppen der Gemeinde. Hier hatte ich die Freiheit, immer wieder eigene Ideen einzubringen und mich selbst auszuprobieren. So begleitete ich die Krabbelgruppe musikalisch mit meiner Gitarre und übernahm ab und zu das christliche Abendtreffen.

Viel Freude haben mir auch die wöchentlichen Au-Pair-Treffen bereitet. Auf diese Art und Weise hatte ich die Möglichkeit, schnell und unkompliziert Leute in meinem Alter kennenzulernen und Freundschaften zu schließen.

Durch mein Engagement in allen Gruppen der Gemeinde hatte ich die Chance, mich mit Gemeinemitgliedern jeden Alters auszutauschen und konnte so von vielen, wertvollen Erfahrungen profitieren.

Besonders aufgeblüht bin ich bei den Ki-Ko-Fi- und Ministranten-Stunden. Die Kinder und Jugendlichen ein Jahr auf ihrem Weg begleiten zu dürfen, war eine echte Herzensangelegenheit für mich und hat mir unglaublich viel Spaß gemacht. Auch hier konnte ich neue Ideen von mir einbringen und in der Praxis testen. Gekrönt wurde unsere gemeinsame Zeit von dem Ministranten-Wochenende, das ich mit Unterstützung von allen Seiten auf die Beine stellen durfte. Zu sehen, wie die Kinder über das Jahr als Gruppe zusammengewachsen sind, sich gegenseitig unterstützt haben, gemeinsam gelacht und Spaß gehabt haben und zum Teil gar nicht mehr nach Hause wollten, war besonders berührend für mich.

*Liebe Minis,
vielen Dank, dass ihr bei all meinen, manchmal auch verrückten Ideen, immer motiviert und voller Freude mitgemacht habt. Ihr seid ein unglaublich tolles Team geworden, zu dem jeder einzelne von euch einen wichtigen Teil beiträgt. Ihr könnt wirklich stolz auf euch sein, ich bin es auf jeden Fall!*

Auch der Mesner- und Lektorendienst in den deutschen und französischen Gottesdiensten hat mir viel Freude bereitet.

So habe ich mich samstags schon immer auf die Messe am Abend gefreut und vor allem auch auf die netten und herzerwärmenden Gespräche mit den Mitgliedern der französischen Gemeinde.

Aber auch die deutsche Messe und den anschließenden Aperitif habe ich jedes Mal genossen. Denn hier hatte ich die Möglichkeit, mich nicht nur mit Gemeinemitgliedern, sondern auch mit Besuchern und Gästen auszutauschen.

Ob in Gesprächen nach der Messe, bei einem Treffen in der Gemeinde oder zufällig auf der Straße: Jede einzelne Begegnung mit Ihnen allen bedeutet mir sehr viel! Von Ihren Erlebnissen und Erfahrungen zu hören und zu profitieren und gleichzeitig Ihre Herzlichkeit und Offenheit zu spüren, ist ein großes Geschenk für mich. Sie haben mich alle zum Strahlen gebracht!

Von Beginn an habe ich mich hier sehr wohl gefühlt. Dazu haben besonders die Menschen, mit denen ich täglich zusammengearbeitet und gewohnt habe, beigetragen. Ob in der WG mit Imke und Jakob oder im Team mit Pfarrer Markus Hirlinger und Sabine Romoli: Wir hatten immer viel Spaß und Freude.

*Liebe Sabine, lieber Markus,
ich danke euch von Herzen für die wunderschöne Zeit, die ihr mir hier ermöglicht habt. Unsere tägliche Zusammenarbeit, sowie all die schönen gemeinsamen Momente habe ich sehr genossen. Ich konnte so viel von euch lernen. Nicht nur von eurer humorvollen und zugleich unglaublich herzlichen, empathischen und offenen Art, mit der ihr jedem Menschen begegnet, sondern auch von eurer Erfahrung mit der Organisation der Gemeindegemeinschaft.*

Auch Nina, die gute Seele der Gemeinde, hat mich immer unterstützt und gemeinsam mit Markus und Sabine darauf geachtet, dass ich in meinem Eifer das Essen und Trinken nicht vergesse und mir genügend Zeit nehme, um Paris und seine Umgebung zu erkunden. In meiner Freizeit habe ich den Pariser Flair mit all seinen kulturellen Angeboten genossen.

All diese Erfahrungen haben mich in meinem Plan bestärkt, katholische Theologie zu studieren.

So wünsche ich Ihnen allen von Herzen alles Gute und dass Sie den besonderen Charakter, den diese lebendige Gemeinde ausmacht, weiterhin ausstrahlen können.

Au revoir et à bientôt!

Ihre Sophie



Merci und au revoir Sophie Wagner!



Heute, nach 12 Monaten engagiertem Bundesfreiwilligendienst, ist leider die Zeit gekommen, uns von Sophie zu verabschieden und Danke zu sagen. Wir hätten sie noch gerne ein bisschen länger behalten!

Sophie Wagner konnte mit ihrer strahlenden, liebenswürdigen und offenen Art sehr schnell die Herzen der Menschen gewinnen. Dies auch außerhalb unserer Gemeinde in der Nachbarschaft, die sich immer auf Begegnungen mit ihr freuten.

Ihre Aufgaben in den verschiedensten Bereichen unseres Hauses und Gemeindelebens erfüllte sie immer mit äußerster Sorgfalt, Zuverlässigkeit und superguter Laune! Zu ihren Tätigkeiten gehörten unter anderem Botengänge, die Vor- und Nachbereitungen von Veranstaltungen, die Bewirtung bei Festen, der Mesner- und Lektorendienst in der deutschen sowie der französischen Gemeinde und die Betreuung der Hausgäste und Studenten. Um die regelmäßige Organisation der Au-Pair-Treffen und um andere Bereiche des pastoralen Lebens kümmerte sie sich ebenfalls äußerst zuverlässig und engagiert.

Ihre eigenen Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit in ihrer Heimatstadt Wiesbaden konnte sie bei der Ki-Ko-Fi und den Ministranten kreativ einbringen. Zum Highlight gehörte sicherlich das äußerst gelungene Ministranten-Wochenende, das Sophie aus eigener Initiative vorgeschlagen, organisiert und bestens durchgeführt hat. Sie hat es in kurzer Zeit geschafft, das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe sehr zu stärken. Glückwunsch!

Wir werden Sophie und ihr Lachen sehr vermissen und hoffen gleichzeitig, dass ihr dieses Jahr in schöner und guter Erinnerung bleiben wird.

So sagen wir ganz persönlich und im Namen unserer beiden Gemeinden ein herzliches Dankeschön für ihr Dasein und ihr besonderes Engagement in Sankt Albertus Magnus. Für ihr Studium der Theologie und ihren beruflichen und privaten Weg wünschen wir ihr alles Gute und Gottes reichen Segen!

Herzlichst,

Sabine Romoli und Markus Hirlinger

Liebe Gemeindemitglieder,

mein Name ist Sofia Heudorfer und ich freue mich sehr, mich ihnen vorstellen zu dürfen.

Am 1. September 2025 beginne ich mein Freiwilliges Soziales Jahr in Ihrer Gemeinde, worauf ich mich schon riesig freue!

Ich bin 18 Jahre alt, komme aus der Nähe vom Bodensee und habe dieses Jahr mein Abitur bestanden.

Der Glaube und die Gemeinschaft sind für mich von großer Bedeutung, und ich bin dankbar, in einer Familie aufgewachsen zu sein, die mir diese Werte vermittelt hat, insbesondere durch meine Oma. Ich bin schon immer in die Kirche gegangen und seit meiner Erstkommunion bin ich auch aktiv in meiner Heimatgemeinde tätig, unter anderem als Oberministrantin. Des Weiteren besuche ich gerne christliche Veranstaltungen wie Zeltlager. In meiner Freizeit engagiere ich mich auch noch in anderen Bereichen. Ich spiele Querflöte, sowohl in der Big Band als auch im Musikverein und der Jugendkapelle und singe im Chor. Darüberhinaus liebe ich es, kreativ zu sein, sei es beim Theaterspielen, Malen, Basteln, Zeichnen oder beim Erstellen von Flyern und Plakaten.

Besonders interessiere ich mich auch für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Durch ein Praktikum in meinem ehemaligen Kindergarten und meine Nachhilfetätigkeit habe ich bereits Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern gesammelt. Deshalb bin ich hochmotiviert, in Ihrer Gemeinde bei der Kinder- und Jugendarbeit mitzuhelfen und gemeinsam spannende Projekte zu gestalten.



Bienvenue Sofia!

Ein besonderes Erlebnis war meine Studienfahrt nach Paris im Rahmen meines Französisch-Leistungskurses. Diese Reise hat meinen Wunsch bestärkt, nach dem Abitur ein Jahr dort zu verbringen und meine Sprachkenntnisse weiter zu vertiefen.

Neben meiner besonderen Liebe zur französischen Sprache, spreche ich außer Deutsch auch Englisch und Spanisch. Als mich meine Lehrerin dann auf die Stelle hingewiesen hatte, war ich sofort total begeistert, da ich mich sehr gut mit den Aufgaben identifizieren kann.

Über Pfingsten war ich auch schon für ein paar Tage in Ihrer Gemeinde und konnte bereits einige von Ihnen kennenlernen, was mich sehr freut hat.

Ich bin nun voller Vorfreude auf die neuen Herausforderungen, die mich in Ihrer Gemeinde erwarten und darauf, gemeinsam mit Ihnen zu wachsen, zu lernen und schöne Erfahrungen zu sammeln.

Mit herzlichen Grüßen und à bientôt
Sofia Heudorfer

Ausblick

Erstkommunion: Kinder und Eltern aufgepasst!



Wir beginnen in diesem Jahr wieder im Oktober mit dem Weg zur Ersten Heiligen Kommunion, die am Samstag, den 23. Mai 2026 stattfinden wird.

Wir freuen uns sehr, Kinder aus der dritten Klasse auf ihrem Weg zur Erstkommunion erleben und begleiten zu dürfen. Es ist das Alter, in welchem sie Interesse und eine natürliche Offenheit für den Glauben mitbringen. So kann die frohmachende Botschaft Gottes, der sich den Menschen liebevoll zuwendet, die Kinder nicht nur über das Nachdenken, sondern vor allem über das Erleben und das Herz erreichen. In der Eucharistie am Ende des Weges zur Erstkommunion feiern die Kinder jene Liebe, welche sie in ihrem Innersten stärken und erfüllen kann. Auch ältere Kinder sind zu dieser Vorbereitung willkommen!

Wir planen hierzu einen Weg über neun Monate, den die Kinder mit Unterstützung ihrer Familien in unserer Gemeinde gehen. Wir treffen uns einmal pro Monat in unserem Gemeindezentrum an einem Samstagnachmittag zur Katechese und an dem darauffolgenden Sonntag zum Gottesdienst.

Die **Heilige Erstkommunion** feiern wir am **Pfingstsonntag, den 23. Mai 2026**, um 10:30 Uhr in Notre-Dame de Grâce de Passy, nicht allzu weit von unserer Kirche entfernt. Mit den Kindern beginnen wir den Weg am Samstag, den 11. Oktober 2025. Der Kurs endet mit dem Fronleichnamfest am Sonntag, den 7. Juni 2026. Überprüfen Sie bitte die Termine samt den beiden Elternabenden und melden Sie Ihr Kind nur an, wenn Sie den gesamten Weg so mitgehen können. Wir bitten um Verständnis, dass unsere Katecheten nur die Kinder begleiten können, die schon gut deutsch sprechen. Weitere Informationen entnehmen Sie unserer Homepage oder erhalten diese nach der Anmeldung.

Die **Anmeldung** ist bis Montag, den 6. Oktober 2025, per Mail oder Telefon möglich. Ein Elternabend findet am Donnerstag, den 25. September 2025, um 20 Uhr statt. Die komplette Terminübersicht entnehmen Sie der Homepage unter „Sakramente“ oder erhalten diese über unser Pfarramt (info@kgparis.eu).

Auf den gemeinsamen Weg mit Ihnen, Ihren Kindern und Ihren Familien in unserer deutschsprachigen Gemeinde freuen wir uns sehr! Machen Sie gerne weitere Familien auf diesen Weg aufmerksam!

Es grüßt Sie sehr herzlich!
Pfarrer Markus Hirlinger

Firmweg 2025/26 in Paris



Mit Freude laden wir deutschsprachige Jugendliche zur Vorbereitung auf die Firmung ein, die am **Samstag, den 6. Juni 2026** mit Bischof Dr. Klaus Krämer aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Paris stattfinden wird.

Für alle interessierten Jugendlichen und deren Eltern gibt es am **Sonntag, den 9. November 2025** von 11:00 bis 13:00 Uhr in unserem Gemeindezentrum 38, Rue Spontini einen gemeinsamen Start mit Gottesdienst und anschließendem Informations- und Anmeldetreffen.

Eingeladen sind alle jungen Menschen, die katholisch getauft sind oder getauft werden möchten und ab September 2025 in der 8. bis 10. Klasse sind. Sie müssen zur Firmung das 14. Lebensjahr vollendet haben und die deutsche Sprache so weit beherrschen, dass sie sich darin in den Gruppen gut unterhalten können.

Die Anmeldung ist ab sofort möglich und sollte spätestens zum Informations-treffen am 9. November per Mail oder Telefon erfolgen. Das Anmeldeformular und die Terminübersicht gibt es auch auf unserer Homepage unter www.kgparis.eu bei „Sakramente“. Sie kann auch über unser Pfarramt (info@kgparis.eu) zugesandt werden.

Neugierig geworden, Interesse geweckt? Dann seid herzlich willkommen! Und informiert gerne auch andere Jugendliche in eurer Klasse oder Nachbarschaft über unser Angebot, das wäre super!

Wir freuen uns auf einen schönen und spannenden Weg mit vielen interessierten Firmbewerberinnen und Firmbewerbern!

Herzlichst
Pfarrer Markus Hirlinger mit Team

Stadtspaziergang zum Mont Valérien in Suresnes



Am **Sonntag, den 12. Oktober** laden wir Sie nach der Messe zu einem besonderen Stadtspaziergang ein. Wir haben die Möglichkeit, an diesem Tag den **Mont Valérien** zu besuchen, jenen Ort, der in besonderer Weise mit der Geschichte unserer Gemeinde verbunden ist. Hier wurden in der Zeit der deutschen Besetzung von Paris die verurteilten Widerstandskämpfer hingerichtet, von denen viele durch Abbé Stock seelsorgerisch betreut und auf ihrem letzten Gang begleitet wurden.

Die Führung dauert ca. 1,5 Stunden, in denen wir die Kapelle, den Erschießungsplatz und die Erinnerungsorte besichtigen können.

Vor dem Besuch bieten wir im Abbé Stock Saal ein gemeinsames Mittagessen an. Bitte schreiben Sie sich über das Sekretariat ein, wenn Sie teilnehmen möchten.

Da der Ort ein besonderer Erinnerungsort ist, gelten dort besondere Vorschriften. Es wird daher ausdrücklich darauf hingewiesen, dass korrekte Kleidung vorgeschrieben, und das Essen, Rauchen und Benutzen von Mobiltelefonen auf dem Gelände untersagt ist.



Jahreskalender mit besonderen Gottesdiensten, Festen und Veranstaltungen

Unsere regelmäßigen Gottesdienste in deutscher Sprache finden jeden Sonntag um 11 Uhr statt, in französischer Sprache am Samstag um 18 Uhr 30. Details und Aktualisierungen erhalten Sie monatlich über unseren Newsletter „Albertina“.

September 2025

| | | |
|------------|---------------|---|
| Mi, 10.09. | 15:15 - 16:45 | Krabbelgruppe |
| Mi, 17.09. | 20:00 | Kirchengemeinderat |
| Mi, 24.09. | 15:15 - 16:45 | Krabbelgruppe |
| Do, 25.09. | 20:00 | Erster Elternabend für die Erstkommunion |
| So, 28.09. | 11:00 | Rentrée-Gottesdienst mit anschließendem Rentréefest |

Oktober 2025

| | | |
|------------|----------------|---|
| So, 05.10. | 11:00 | Erntedank-Gottesdienst mit Ki-Ko-Fi, Minis und Kindergottesdienst |
| Sa, 11.10. | 14:30 - 17:15 | Erstkommunion - Katechese 1 |
| So, 12.10. | ab 12:00 | Nach dem Gottesdienst gemeinsames Mittagessen, Stadtspaziergang zum Mont Valérien, Suresnes |
| Do, 16.10. | 10:30 20:00 | Frauenkreis Kirchengemeinderat |

November 2025

| | | |
|------------|--------------------------------|--|
| So, 02.11. | 11:00 | Gottesdienst zu Allerheiligen |
| So, 09.11. | 11:00 - 13:00 | Eröffnungsgottesdienst mit Firmgruppe und Eltern |
| Di, 11.11. | 15:30 - 16:30 17:00 - 18:15 | Laternenbasteln Saint-Martinsfest mit Umzug in den Straßen |
| Sa, 15.11. | 14:30 - 17:00 | Erstkommunion - Katechese 2 |
| Do, 20.11. | 10:30 | Frauenkreis |
| So, 23.11. | 11:00 - 16:00 | Gottesdienst mit anschließender Firmgruppe |
| Do, 27.11. | 20:00 | Kirchengemeinderat |
| So, 30.11. | 11:00 | Gottesdienst zum 1. Advent , mit Ki-Ko-Fi, Minis und Kindergottesdienst |

Dezember 2025

| | | |
|------------|---------------|---|
| So, 07.12. | 11:00 | Gottesdienst zum 2. Advent , anschließend Adventsfeier mit Liedern, Kaffee, Plätzchen und Lebkuchen Besuch des Hl. Nikolaus |
| | 15:00 | |
| Sa, 13.12. | 14:30 - 17:00 | Erstkommunion - Katechese 3 |
| So, 14.12. | 11:00 - 16:30 | Gottesdienst zum 3. Advent mit anschließender Firmgruppe |
| Do, 18.12. | 10:30 | Frauenkreis |
| So, 21.12. | 11:00 | Gottesdienst zum 4. Advent , Christbaumaufbau |
| Mi, 24.12. | 17:00 | Heiligabendmesse mit Krippenspiel |
| Do, 25.12. | 11:00 | Weihnachtshochamt |
| So, 28.12. | 11:00 | Jahresschlussgottesdienst |

Januar 2026

| | | |
|----------------------------|------------------|---|
| Do, 01.01. | 17:00 | Neujahrsgottesdienst |
| So, 04.01. | 09:45 11:00 | Sternsinger-Probe Hl. Deikönigsgottesdienst mit Sternsängern |
| Fr, 09.01. - So, 11.01. | 19:00 - 14:30 | Firmwochenende in Cerfroid |
| Mi, 14.01. | 20:00 | Kirchengemeinderat |
| Do, 15.01. | 10:30 | Frauenkreis |
| Sa, 17.01. | 14:30 - 17:00 | Erstkommunion - Katechese 4 |
| So, 18.01. | 11:00 | Gottesdienst mit Kindergottesdienst |
| So, 25.01. | 11:00 | Ökumenischer Gottesdienst in unserer Gemeinde mit Minis und Ki-Ko-Fi |

Februar 2026

| | | |
|------------|---------------|---|
| So, 08.02. | 11:00 - 16:30 | Gottesdienst mit anschließender Firmgruppe |
| Do, 12.02. | 20:00 | Kirchengemeinderat |
| Sa, 14.02. | 14:30 - 17:00 | Erstkommunion - Katechese 5 |
| So, 15.02. | 11:00 | Gottesdienst mit Kindergottesdienst |
| Do, 19.02. | 10:30 | Frauenkreis |

März 2026

| | | |
|------------|----------------|--------------------------------------|
| So, 01.03. | 11:00 | Gedenkgottesdienst Abbé Stock |
| Sa, 14.03. | 10:00 - 16:30 | Kinderbibeltag |
| So, 15.03. | 11:00 | Gottesdienst mit Ki-Ko-Fi und Minis |
| Do, 19.03. | 10:30 20:00 | Frauenkreis Kirchengemeinderat |

| | | |
|------------|---------------|---|
| So, 22.03. | 11:00 - 16:30 | Gottesdienst mit anschließender Firmgruppe |
| Mi, 25.03. | 20:00 | 2. Elternabend für die Erstkommunion |
| So, 29.03. | 11:00 | Palmsonntag , Gottesdienst mit Segnung der Palmzweige und Palmprozession, mit Kindergottesdienst |

April 2026

| | | |
|----------------------------|---------------|---|
| Do, 02.04. | 19:30 | Gründonnerstag , Feier vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung |
| Fr, 03.04. | 20:15 | Karfreitag , Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu Christi |
| Sa, 04.04. | 20:15 | Osternacht , Feier der Auferstehung Jesu Christi mit Osterfeuer, Lichtfeier und Tauferneuerung |
| So, 05.04. | 11:00 | Osterhochamt |
| Fr, 10.04. - Sa, 11.04. | 18:45 | Klostererlebnis für die Erstkommunionkinder in Montmartre mit Erstbeichte (bis Samstag 18:30) |
| So, 12.04. | 11:00 - 16:30 | Gottesdienst mit anschließender Firmgruppe |
| Do, 16.04. | 10:30 | Frauenkreis |

Mai / Juni 2026

| | | |
|------------|----------------|---|
| Do, 07.05. | 20:00 | Kirchengemeinderat |
| Sa, 09.05. | 14:30 - 17:00 | Erstkommunion - Katechese 6 |
| So, 10.05. | 11:00 - 16:30 | Gottesdienst mit Kindergottesdienst und anschließender Firmgruppe |
| Mi, 20.05. | 18:00 - 19:45 | Probe Erstkommunion mit Kerze in Notre-Dame de Grâce de Passy |
| So, 17.05. | 11:00 | Festgottesdienst zu Christi Himmelfahrt |
| Do, 21.05. | 10:30 | Frauenkreis |
| Sa, 23.05. | 10:30 - 12:15 | Erstkommunion in Notre-Dame de Grâce de Passy (Kinder um 10 Uhr) |
| So, 24.05. | 11:00 | Festgottesdienst zu Pfingsten |
| So, 31.05. | 11:00 | Gottesdienst mit Ki-Ko-Fi und Minis |
| Mi, 03.06. | 18:00 - 19:30 | Firmprobe in St. Honoré d'Eylau |
| Sa, 06.06. | 10:30 - 12:15 | Firmung in Saint-Honoré d'Eylau |
| So, 07.06. | 11:00 | Fronleichnam mit Firmspender und Kommunionkindern Hochfest von Leib und Blut Christi Prozession in den Straßen |
| So, 14.06. | 11:00 | Gottesdienst mit Kindergottesdienst, Ki-Ko-Fi und Minis |
| Do, 18.06. | 10:30 20:00 | Frauenkreis Kirchengemeinderat |
| So, 21.06. | 11:00 - 14:30 | Gottesdienst mit anschließendem Sommerfest |

Spenden

Liebe Freunde unserer Gemeinde,

wenn Sie uns eine Spende zukommen lassen möchten, können Sie dies auf folgende Weise tun:

- Bar oder per Scheck bei uns vorbeibringen
- über die Diözese auf der Homepage / Praktisches / Spenden
- durch Überweisung über:

Société Générale

BIC: SOGEFRPP

IBAN: FR76 3000 3034 2000 0509 9640 132

Ordre: Mission catholique de langue allemande

oder :

Commerzbank

BIC: DRESDEFF370

IBAN: DE72 3708 0040 0211 4021 00

Verwendungszweck: GEMEINDE PARIS

Für die Absetzung von den Steuern stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus.

Andere Kontakte

*Deutsches Sozialwerk Paris
Entraide allemande en France*

c/o Maison des Associations

181, av. Daumesnil

75012 Paris

Tel.: 06 13 89 35 63

*Deutsche Evangelische
Christuskirche
Eglise protestante allemande*

25, rue Blanche

75009 Paris

Tel.: 01 45 26 79 43

secretariat@christuskirche.fr

<https://www.christuskirche.fr>

Impressum

Herausgeber: Katholische Gemeinde deutscher Sprache Paris

Chefredaktion, Gesamtkoordination und Layout: Sabine Salat

Redaktionsteam: Friedrich Heupel, Benoit Morin, Nina Rossbach-Personne, Sabine Salat

Freie Autoren dieser Ausgabe: Kathrin Aziz-Lange, Ursula Bassler, Florian Bierschenk, Elisabeth Birglechner, Christina Cristiani, Andrea Eberle, Johannes Freybler, Markus Hirlinger, Sofia Heudorfer, Alexander von Janta Lipinski, Gabriela Maksimovic, Sabine Romoli, Sophie Wagner.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Die Verantwortung für die Inhalte der Artikel liegt einzig und allein bei den Autoren.

Fotos und Bilder: Eigentum der Gemeinde und der Gemeindeglieder (Weiterverwendung nur nach Erlaubnis), Amis de Franz Stock, Wikipedia, Pixabay, Freepix, KI Canvas und Firefly

Lektorat: Nina Rossbach-Personne, Friedrich Heupel

Druck: Colorpress Druckerei, D-72622 Nürtingen-Oberensingen

Auflage: 600 Ex.

Sie haben diesen Gemeindebrief per Auslage bekommen und möchten ihn gern regelmäßig kostenlos per Post erhalten oder ihn für eine andere Person bestellen? Schreiben Sie an: info@kgparis.eu.

Möchten Sie über Aktuelles unserer Gemeinde informiert bleiben, so bestellen Sie ein kostenloses Abonnement unseres Newsletters „Albertina“ bei info@kgparis.eu

oder schauen Sie einfach auf unsere Homepage:

<https://kgparis.eu>

Ein Team mit Verantwortung!



Katholische Gemeinde deutscher Sprache Paris Sankt Albertus Magnus

38, rue Spontini
75116 Paris
Tel.: 01 53 70 64 10

<https://kgparis.eu>
Sekretariat: info@kgparis.eu
Freiwillige: bufdi@kgparis.eu
Pfarrer: pfarrer@kgparis.eu

Bürozeiten:
Montags geschlossen
Di + Fr: 8:30 - 13:30 Uhr
Mi: 8:00 - 12:00 Uhr



„Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen
Gnade Gottes, jeder mit der Gabe,
die er empfangen hat!“
(1. Petrus 4,10)